Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

Februar. 1906. Nr. 2.

Philosophie.

Bullinger, A., Gymn.-Prof. a. D.: **G. W. F. Hegels Phänomenologie des Geistes** behufs Einführung in die Philosophie und christliche Theologie auf ihren kürzesten leichtverständlichen Ausdruck reduziert; mit Anhang, Leben Jesu-Schriften betreffend. München 1904, Theod. Ackermann. (52 S.) 1 M.

Es wird hier von einem bewährten Kenner und Vertreter der Hegelschen Philosophie eine durch Hervorhebung und Klarstellung ihrer Grundgedanken im ursprünglichen Sinn Hegels selbst und seines rechten Schulflügels ausgezeichnete Einführung in sein System geboten. Auch mit demselben Vertrauten wird manches lehrreich sein; besondere Beachtung verdienen die Bemerkungen über das Verhältnis der Phänomenologie zur Geisteslehre der Enzyklopädie S. 20. 34 ff. Der Anhang tritt namentlich für das sehr eingehend bearbeitete Leben Jesu vom altkatholischen Prof. Sepp ein. Gloatz-Dabrun.

Jacobi, Max, Dr.: **Das Weltgebäude des Kardinals Nikolaus von Cusa.** Berlin 1904, Alb Kohler. (IV, 49 S.) 1,20 M.

Wenngleich der geniale Cusaner seine Ehrenstelle hat im Beginn der Geschichte der neueren Philosophie und auch mehrfach monographisch behandelt worden ist, so sind doch seine Schriften noch nicht ausgenutzt und enthalten so viele anregende Ideen und Keime nicht nur für die weitere geschichtliche Entwicklung der spekulativen Philosophie und Theologie, sondern auch für die methodische und sachliche Ausbildung der neueren Naturwissenschaft, ja für die Praxis der Kartographie und Kalenderreform, daß dies neue Denkmal, welches einem großen Sohn unsers Volks, dem Fischersohn von der Mosel (S. 6) in dem kleinen, doch sehr inhaltsreichen Büchlein gesetzt ist, allgemeine Beachtung verdient. Es schöpft aus dem Vollen, den Quellenschriften und der reichen Literatur, aber sucht dabei in gemeinverständlicher Sprache allen Gebildeten die Bedeutung eines deutschen Universalgenius zu zeigen, das auch auf die italienische Renaissance einwirkte. Eingehend wird dargestellt seine Erdbewegungslehre (S. 13—17), sein Kalendersystem (S. 18 f.), seine Erdkarte (S. 23 f.), seine Wägungsmethode für physikalische Experimente (S. 25 f.), seine Mathematik (S. 27 ff.); doch ist auch sein Zusammenhang mit der deutschen Mystik (S. 7) und in der Skizze seines Lebens sein mildtätiger Sinn, sein gottergebenes Gemüt gewürdigt (S. 6), sowie von den schon vielfach behandelten Prinzipien seiner philosophischen Theologie wenigstens ein lehrreicher Umriß (S. 8—11) gegeben. Gloatz-Dabrun.

Religionsphilosophie.

Adickes, Erich, Prof., Tübingen: **Charakter und Weltanschauung.** Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (IV, 46 S.) 0,90 M.

Adickes will die These erhärten: „Die weit auseinandergehenden prinzipiellen Entscheidungen in den großen metaphysischen und religiösen Problemen weisen auf ebensoviele Menschentypen als auf ihren eigentlichen Grund zurück" (S. 4). Der ganze Beweis beschränkt sich auf die Zeichnung der Typen von Menschen und Weltanschauungen, die gegenseitig aufeinander hinweisen (S. 6). Das eigentliche Problem, ob, wie weit und warum die Charakteranlage weltanschauungsbildend wirkt, oder — was mindestens ebenso erwägungswert ist, — ob nicht eine vorhandene Weltanschauung sich stetig neue, ihr entsprechende Charaktere bildet, wird nicht einmal scharf gestellt, geschweige denn gelöst. Vielmehr werden uns die Grundmerkmale der metaphysischen, positivistischen, theistischen, pantheistischen, deistischen und anderer Weltanschauungen vorgeführt, mit besonderer Berücksichtigung derjenigen Erscheinungsformen, die sie in einer ihnen anhängenden Persönlichkeit gewinnen. Die einzelnen Skizzen sind psychologisch außerordentlich fein und auch sprachlich glänzend durchgeführt. Grützmacher-Rostock.

Baumann, J., Dr., Prof., Göttingen: **Über Religionen und Religion,** Worte zur Verständigung. Langensalza 1905, H. Beyer und Mann. (VI, 186 S.) 3,60 M.

Das lebhafte Interesse, das ein schätzenswerter Fachphilosoph wie schon in mehreren kleinen Schriften so in dieser dafür bekundet, der Religion als Theismus eine wissenschaftlich gesicherte, mathematisch-naturwissenschaftliche Grundlage zu geben mit scharfer Kritik an

modernen kritischen Theologen, verdient allseitige Beachtung und Würdigung. In dem neuen Buch gibt er zugleich einen Überblick über die ganze Religionsgeschichte und damit ein ergänzendes Seitenstück zu seiner Geschichte der Philosophie. Dazu bringt er als der erste eine eingehende Auseinandersetzung mit Wellhausens Kommentaren zu den drei ersten Evangelien (S. 88—108). Freilich im Kampf gegen die Halbheiten theologischer Kritiker zieht er Konsequenzen, denen ein gemeinsamer Fehler in der Methode der Exegese und historischen Kritik zugrunde liegt, nämlich daß die Einzelnheiten der evangelischen Überlieferung nicht genug im Zusammenhang des Ganzen betrachtet, auf den Buchstaben, der doch gerade in der Isolierung mehrdeutig ist, gepreßt und gemäß dem Divide et impera gegeneinander gekehrt werden. Auch bei den niedern Religionen werden einige Einzelheiten herausgegriffen, die mehr charakteristisch sind für den Verfall der Religion, als für ihr eigentliches Wesen, das durch das Bewußtsein in der Abhängigkeit von der Vorfahrenreihe und auf weiterer Stufe von der Naturordnung, wie sie sich schon in den Jahreszeiten darstellt, einem höheren Gottesbewußtsein entgegenführt. Das ist aber zunächst ein gefühlsmäßiges, dem Baumann nicht gerecht wird mit dem Satz: „Gott wird immer nur erschlossen, also gedacht, nie geschaut oder gefühlt" (S. 167).

Gloatz-Dabrun.

Staehlin, L., Liz., Konf.-Rat, Ansbach: Über den Ursprung der Religion. München 1905, C. H. Beck. (35 S.) 0,80 M.

Nach einer Auseinandersetzung über die Notwendigkeit, das im Titel genannte Problem in Angriff zu nehmen, folgt eine begründete Abwehr falscher Lösungen, die manche scharfsinnige Beobachtung in sich schließt. Die eigene Ansicht wird nur knapp skizziert und kommt darauf hinaus, daß die Religion etwas schlechthin Ursprüngliches ist, eine dem Menschen stetig einwohnende potentielle Anlage. Wir neigen im Gegensatz zum Verfasser zu einer stärkeren Betonung der Offenbarung, als den die Religion begründenden Faktor und glauben, auch die dagegen geltend gemachten Einwände (s. S. 34) befriedigend auflösen zu können. Grützmacher-Rostock.

Verhandlungen des II. internationalen Kongresses für allgemeine Religionsgeschichte in Basel 30. August bis 2. September 1904. Basel 1905, Helbing und Lichtenhahn. (IV, 384 S.) 8 M.

Der vorjährige religionsgeschichtliche Kongreß hat unter Leitung seines Präsidenten Prof. D. v. Orelli, der dazu durch seine Religionsgeschichte und biblischen Arbeiten hervorragend befähigt war, eine Fülle von Vorträgen und Verhandlungen gebracht, welche hier urkundlich genau im Unterschied von den oft unzulänglichen Zeitungsreferaten mitgeteilt werden und die so umfangreiche, wichtige und doch noch vielfacher Aufhellung im einzelnen, wie prinzipieller Klärung bedürftige Religionsgeschichte mannigfach fördern. Die hier vorliegenden Arbeiten sind von um so größerer Bedeutung, da sie von anerkannten Fachmännern, einige von Forschungsreisenden, wissenschaftlich gebildeten Missionaren, ja Angehörigen orientalischer Religionen stammen. Nach dem Eingangsbericht folgen die allgemeinen Sitzungen (S. 51—183) mit mehr allgemeinen oder vergleichenden, doch auch einzelnen speziellen Themen, dann die Sitzungen der besonderen Sektionen für Naturvölker (S. 187), Ostasiaten (S. 196), Ägypter (S. 213), Semiten (S. 216), Arier (S. 286), Europäer (S. 317) und Christentum (S. 327). Gloatz-Dabrun.

Bernstein, P.: Der Mensch als Gottes Ideal. Populärphilosophische Vorträge über die Unsterblichkeit der Seele. Vorgelegt denen, die an die Existenz der Seele und ihre Unsterblichkeit glauben wollen, aber nicht glauben können.) Mülheim-Styrum 1905, J. Schulten. (144 S.)

Ein beachtenswertes Buch, welches in drei Abschnitten das Fortleben der Seele sowohl aus dem ethischen, als dem metaphysischen Glaubensbegriff durch logische Schlüsse abzuleiten sucht. Der Inhalt ist in die Worte zusammengefaßt: „Der Auferstehungsglaube steht im Zusammenhang mit dem Ideal der Schöpfung. Wenn nicht die Seele allein, sondern die Seele in ihrer Verbindung mit dem Körper in der Körperwelt das Ideal der schöpferischen Liebe war, so folgt daraus, daß, nachdem Gott bei keinem sündhaften Sterblichen voll und ganz sein Ideal erreicht hat, er es in einer zukünftigen Zeit, dem messianischen Zeitalter, wird erreichen lassen." — So gut gemeint die Schrift ist, so fürchte ich doch, daß sie wenig Leser finden wird, weil die Bedenken nicht straff genug und die Beweise für Andersdenkende zu wenig zwingend sind. Es ist zu wenig Wert gelegt auf die wissenschaftliche Zurückweisung der modernen materialistischen Angriffe und Zweifel gegen die Unsterblichkeit. Gerade hier mußte die Apologie einsetzen. Falke-Frankfurt a. M.

Bertholet, Alfr., Prof. D., Basel: Seelenwanderung. Halle a. S., Gebauer-Schwetschke. (IV, 62 S.) 0,40 M.

Teil 1 behandelt als Voraussetzungen des

Seelenwanderungsglaubens den Glauben an eine vom menschlichen Körper lösbare Seele (bis S. 4), an die Beseelung außermenschlicher Wesen (bis S. 11) und an den Übergang der Seele von einem Wesen auf das andere (bis S. 25). Sind hier namentlich Anschauungen der Naturvölker besprochen, so folgt in Teil 2 der Seelenwanderungsglaube der Kelten (bis S. 29), der Inder (bis S. 36), auf griechischem (bis S. 39), semitischem (bis S. 43) und christlichem Boden (bis S. 54). Die Schlußbetrachtung gesteht zwar dem Seelenwanderungsglauben eine sittlich-erzieherische und bei damit verbundenem Gottesglauben eine religiöse, im Festhalten der Seele als eines unverlierbaren Gliedes auch eine philosophische Bedeutung zu (S. 56), hebt jedoch das Fortwuchern des animistischen Aberglaubens (S. 57) und den Mangel an Kontinuität des Bewußtseins als Einschränkung der sittlichen Bedeutung des Seelenwanderungsglaubens hervor (S. 59 f.). Wenn auch nicht erschöpfend, ist dies Büchlein doch zeitgemäß, inhalt- und lehrreich.

Gloatz-Dabrun.

Falke, Robert: **Gibt es eine Seelenwanderung?** Eine moderne Frage unserer Zeit beantwortet. Halle a. S. 1904, E. Strien. (II, 135 S.) 2,60 M.

Der Verfasser war durch seine Arbeiten über den Buddhismus besonders berufen, die seit dessen Neubelebung durch den philosophischen Pessimismus auch in der christlichen Kulturwelt spukende Seelenwanderungsfrage zu erörtern. Er behandelt sie noch eingehender, als es Bertholet in dem ihm gezogenen engen Rahmen möglich war, doch so, daß er auf dessen Schrift verweist (S. 11), um nicht zu wiederholen, sondern zu ergänzen und auch bei sachlicher Übereinstimmung Eigenes zu bieten. Die Seelenwanderungslehre wird in Kap. 1 (bis S. 11) auf ihre Ursprünge untersucht und treffend darauf zurückgeführt, daß die Naturvölker im Glauben an eine Fortdauer nach dem Tode sich doch nichts Geistiges als solches denken konnten, daher für das neue Leben einen neuen Körper suchten (S. 6), in Kap. 2 in ihrer geschichtlichen Entwicklung bei den verschiedenen Kulturvölkern bis in die Neuzeit verfolgt (bis S. 88), in Kap. 3 beurteilt: sie sei ein Fremdkörper in den höheren Religionen, von ihren philosophischen Vertretern nur als Hypothese benutzt, besonders zur Ausfüllung der Lücke bei Annahme der Seelenpräexistenz (S. 92), lasse beim Festhalten des Glaubens an Gott diesen als hart und grausam erscheinen (S. 93), schließe dessen Gnade aus (S. 97), werte das äußere Geschick auf Erden falsch, das Glück als Lohn, das Unglück als Strafe für Taten in einem früheren Leben (S. 103), zerreiße den Zusammenhang der Kinder mit den Eltern (S. 109), führe zu krankhaften Erinnerungstäuschungen (S. 113). Kap. 4 stellt ihr die Vorzüge der christlichen Jenseitshoffnung gegenüber.

Gloatz-Dabrun.

Haushofer, Max, Dr. Prof.: **Das Jenseits im Lichte der Politik und der modernen Weltanschauung.** München 1905, J. F. Lehmann. (46 S.) 1 M.

Vorliegende Schrift geht von der Annahme aus, daß ein Bestreben (wie es die Gegenwart zeigt), welches ausschließlich materielle Interessen in den Vordergrund schiebt, zu einer sehr bedauerlichen Verödung der Ideenwelt führen muß, der entgegengewirkt werden muß. Er sagt der Sozialdemokratie wie der römischen Kirche in dieser Beziehung bittere Wahrheiten. Leute, die im Interesse ihrer politischen Partei immer nur irdische Machtstellung und weltliche Vorteile als höchstes Ideal hinstellen und erstreben, die tun allerdings nichts anderes, als ihre Anhänger samt deren Umgebung von den höchsten Gütern der Religion, Kunst und Wissenschaft abzuziehen. Verf. gibt keine befriedigende Antwort auf die gestellte Frage, daß wir uns weder mit dem völligen Verzicht auf das Jenseits noch mit einem ganz urteilslosen Glauben daran begnügen dürfen. Er wollte nur der Sehnsucht nach dem rechten Ziele, die in seinem und unzähliger Menschen Herzen lebt, Ausdruck geben. Er soll nur diese Sehnsucht festhalten und mit ihr nicht zur Lehre der neurömischen Kirche, der er wohl äußerlich angehört, gehen, um befriedigende Antwort zu finden, sondern zur Urkunde des Christentums, der evangelischen und apostolischen Lehre des Neuen Testaments. Da wird er lernen, daß das Christentum seinen Anhängern die Seligkeit nicht erst im Jenseits (S. 3), sondern schon im Diesseits (Matth. 5, 3 f.) verspricht und nicht der Tod einen Menschen von Grund aus umgestaltet (S. 42), sondern die Neugeburt im heiligen Geiste (Joh. 3). Wir freuen uns, daß ein Nichttheologe für die Schäden und die Bedürfnisse unseres Volkslebens so scharfe Augen und so warme Feder hat. Alle Menschheitsideale haben ihren Mittelpunkt und ihre Erfüllung in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott durch Jesum Christum.

Rönneke-Gommern.

Steude, E. G., Liz.: **Praktische Apologetik.** Erstes Heft: Die Unsterblichkeitsbeweise. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (IV, 158 S.) 2,40 M.

Eine scharfsichtige und tiefgehende Untersuchung, die besonderes Interesse auch darin hervorruft, daß sie mit zahlreichen Ausführungen vieler Schriftsteller über dieselbe Materie sich auseinander setzt. Wenn es freilich richtig ist, daß „über die Lehre von der Unsterblichkeit nur aus der Mitte einer vollen Weltansicht entschieden werden kann;“ und wenn es dann im abschließenden „Endergebnis“ der Untersuchung heißt, daß „vor allem die Eigenart des christlichen Unsterblichkeitsglaubens in seinem Zusammenhange mit der christlichen Weltanschauung festgehalten werden muß:“ so ist

es zwar auf der einen Seite klar, — und das gilt von allen derartigen Beweisen, — daß dem Ungläubigen, der die christliche Weltanschauung von sich weist, die Unsterblichkeit nicht bewiesen werden kann, daß aber auf der andern Seite der Unglaube auch durchaus kein Recht hat, sich mit seiner Wissenschaft dem Glauben gegenüber breit zu machen. Denn was er — z. B. der materialistische Monist — Wissenschaft nennt, ist gar keine, da sie nur auf mangelhafte und unvollkommene Wahrnehmungen sich stützt, die mit ihnen daraus gezogenen Folgerungen doch nur unsichere Hypothesen, also kein Wissen ergeben können. Und gewiß ist der Verf. voll berechtigt, wenn — wieder im Endergebnis — er es dem Apologeten zur Aufgabe macht, „darzutun, daß es keine wirkliche Wissenschaft gibt, welche die Nichtwirklichkeit und Unmöglichkeit dessen beweisen wollte und könnte, was die christliche Unsterblichkeitshoffnung voraussetzt." In diesem Sinne sind auch die Auseinandersetzungen mit den Evolutionisten (Monisten und Pantheisten) von besonderer Bedeutung. — Der Inhalt der Untersuchung gliedert sich — nachdem in der Einleitung einige Vorfragen erörtert worden sind — so, daß unterschieden werden I. die populären, II. die theologischen, III. die philosophischen Unsterblichkeitsbeweise. Unter I. gehört der Beweis aus der Analogie, der praktische Beweis und der spiritistische Erfahrungsbeweis. Unter II. A. der teleologische, B. der Beweis aus der Vergeltung und C. der aus den göttlichen Eigenschaften. Der teleologische Beweis (und dabei schließt sich der Verf. eng an Kneib, Dozent am Priesterseminar zu Mainz, die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele aus allgemeinen psychologischen Tatsachen, Freiburg i. B. 1903, an) spaltet sich wieder in den Beweis aus dem Seinstrieb, aus dem Glückseligkeitstrieb, aus dem Verlangen nach Wahrheitserkenntnis, aus der sittlichen Anlage, ex consensu omnium und endlich in den kosmischen oder astronomischen Beweis. Unter III. den philosophischen Beweisen werden dann erörtert A. die metaphysischen: Einfachheit der menschlichen Seele, die Selbständigkeit der Seele, das Ich und seine Identität, die Substanz der Seele, und B. die pneumatologischen: der Beweis aus den Ideen und der Beweis aus der Gottverwandtschaft der Seele. Das Endergebnis faßt dann die methodischen Grundsätze zusammen, die sich aus dem Erörterten für die Apologetik ergeben. — Wenn etwa noch zu erwähnen wäre, daß bei dieser Gliederung der praktische Beweis, der aus dem Glückseligkeitstrieb und der Vergeltungsbeweis sich berühren, und daß sich die metaphysischen und die pneumatologischen nicht immer scharf voneinander scheiden lassen, so liegt das freilich in der Natur der Sache; und der aufmerksame Leser — dem das Buch dringend empfohlen sei — wird sich dadurch um so mehr zur reiflichen Erwägung des Inhalts gedrängt fühlen, daß er in unserer superklugen Zeit sich und anderen ein unwiderstehlich vordringender Apologet sein könne. Otto-Radebeul.

Theologie.

Bassermann, H., D., Prof., Heidelberg: **Wie studiert man evangelische Theologie?** Stuttgart 1905, W. Violet. (VIII, 172 S.) 2,50 M.

Den bisher erschienenen Violetschen „Studienführern" gesellt sich in der vorliegenden Schrift ein theologischer hinzu, der sich zum Hauptziel die praktische Orientierung der theologischen Jugend vor und während ihres Studiums steckt und auch den Vätern bei der Berufswahl ihrer Söhne Handreichung leisten will. Der erste Hauptteil stellt sich mitten ins bunte und konkrete Leben und handelt von den Motiven der Berufswahl, von Elternhaus und Schule und dann eingehender von der Universität, ihrer Einrichtung mit besonderer Berücksichtigung der theologischen Fakultäten, vom Studium und seinen Kosten, von Einsamkeit und Geselligkeit; die reiche Fülle der dargebotenen Bemerkungen und Beobachtungen zeigt einen ebenso weltweiten Horizont wie ernstes Christentum, und ist wohl geeignet, Lust und Liebe zum theologischen Studium zu wecken wie durch die mancherlei Gefahren ohne Bevormundung sicher hindurchzuführen. Die schwierige Aufgabe, zu der Jugend so zu sprechen, wie sie es allein verträgt, ist mit großer und doch völlig unauffälliger Kunst gelöst und die Lektüre darum auch für die, welche schon jenseits des Studiums stehen, ein hoher Ge-

nuß und ein Antrieb, in diesen Bahnen und Formen der heranwachsenden Generation ein Führer zu sein. — Der zweite wesentlich umfangreichere Teil des Studienführers gibt einen Abriß der theologischen Enzyklopädie, nachdem entschieden für den wissenschaftlichen Charakter der Theologie mit guten Gründen eingetreten ist. Aus der Behandlung der einzelnen Disziplinen verdient besonders die der praktischen Theologie, in welcher der Herr Verfasser als spezieller Fachvertreter besonders viel Selbständiges zu sagen hat, und die der systematischen, deren Eigenständigkeit und Wert gegenüber der Historie mit erfreulichem Nachdruck verteidigt wird, Beachtung. Die besondere theologische Stellung D. Bassermanns ist weder charakterlos verwischt noch parteisüchtig vorgedrängt, so daß es auch theologisch und kirchlich andersstehenden Kreisen möglich ist, diesen Studienführer in die Hände der ihnen nahestehenden Kreise zu wünschen. Daß in den Einzelheiten vieles diskutierbar bleibt, ist naturgemäß, aber da es sich meist um reine Geschmacksurteile handelt, hier nicht näher zu beleuchten. In den Literaturangaben möchte ich für die hoffentlich bald erfolgende zweite Auflage die Aufnahme folgender Werke empfehlen. Auf S. 25 fehlt der Name des Erlanger Frank und später S. 115 die Nennung seiner „Geschichte und Kritik der neueren Theologie.“ S. 83 ist Klostermann: „Geschichte Israels“ einzufügen. S. 36 Nösgen „Geschichte der neutestamentlichen Offenbarung“. S. 115 Seeberg: „Die Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert“. S. 123 Orelli: „Religionsgeschichte“. Die S. 41 Anm. 1 genannten Erbauungsbücher verlangen, um nicht einseitig zu machen, auch der Ergänzung. Und dann wäre die Streichung des „Sehr förderlich“ bei Weinels Jesus im 19. Jahrhundert (S. 35) dringend erwünscht. Ich könnte es verstehen, wenn D. Strauß' Leben Jesu als förderlich bezeichnet würde, nicht aber ein Buch wie das Weinels, das nur aus einseitigen Ausschnitten mit der Papierschere und oberflächlichen Räsonnements zusammengesetzt ist.

Grützmacher-Rostock.

Stange, Karl, D., Prof., Greifswald: **Theologische Aufsätze.** Leipzig 1905, A. Deichert. (VI, 132 S.) 2,50 M.

Der Nachfolger Cremers in Greifswald bietet in dieser Schrift zehn gesammelte Aufsätze, welche zuvor in den Jahren 1899 bis 1903 vereinzelt in der LK. und in der NKZ. erschienen sind: 1. Der Wille zum Leben. 2. Das Christentum als absolute Religion. 3. Kultur und Religion. 4. Die Fülle der Zeiten. 5. Die Bedeutung der lutherischen Lehre von der Prädestination. 6. Über eine Stelle in der Apologie. Ein Beitrag zur Rechtfertigungslehre der Apologie. 7. Zum Sprachgebrauch der Rechtfertigungslehre in der Apologie. 8. Über Luthers Beziehungen zur Theologie seines Ordens. 9. Luther über Gregor von Rimini. 10. Die reformatorische Lehre von der Freiheit des Handelns. — Die vorliegenden Aufsätze bieten einen interessanten Wechsel von historischer Detailforschung und großzügiger Gedankenarbeit. Wohltuend und kräftigend ist die große Energie, mit welcher der Verfasser modernen theologischen Strömungen seine Thesen von der Absolutheit des Christentums entgegenwirft, nach der Losung: nicht Kompromiß, sondern entschlossene Klarheit! In Einzelheiten freilich ist diese Klarheit nicht zwingende Wahrheit. Im Aufsatz über „die Fülle der Zeiten“ z. B. haben die ausgesprochenen Gedanken über die Bedeutung der Zeit Christi für die Geschichte der Sünde unstreitig etwas Großes; aber nach ihrer Richtigkeit kann immerhin gefragt werden.

Schlatter-St. Gallen.

Volck, W., D. Dr., weil. Univ.-Prof., Rostock: **Lebens- und Zeitfragen im Lichte der Bibel.** Letzte Gedanken hrsg. und mit Vorwort versehen von Liz. Dr. A. W. Hunzinger, Leipzig. Wismar i. M. 1906, H. Bartholdi. (VIII, 90 S.) 1,80 M.

Pietätsvoll gibt ein dankbarer Schüler des nun entschlafenen, streng lutherischen Gelehrten — im Vorworte zu den vier (aus Kirchenzeitungen aufs neue abgedruckten) bedeutungsvollen, inhaltreichen, stets biblisch orientierten und dabei weitherzigen, streng wissenschaftlichen und zugleich eminent praktischen Abhandlungen — eine kurze Skizze vom inneren Leben des schriftstellerisch weithin bekannten Exegeten, Kritikers, Dogmatikers. Noch im Greise pulsierte ein starkes, jugendlich kräftiges, bisweilen rücksichtslos sich äußerndes Leben; in Dorpat,

Rostock, Leipzig vertrat er, bei konfessioneller kirchlicher und biblischer Gebundenheit, doch nie den liasförmigen Konservatismus, sondern den gesunden Fortschritt der wissenschaftlichen Methoden und Resultate; demütiger, wahrhaft evangelischer Heilsglaube war die Seele seiner schlichten, allem Scheinwesen abholden Gottesfurcht; im Verkehre sprach er sich nicht leicht über die innersten Heiligtümer seines Herzens und Wissens aus; urwüchsiger Humor paarte sich mit tiefem, gewaltigem Ernste. — Die „letzten Gedanken" sind ausgesprochen in vier, formell wie inhaltlich ausgezeichneten Abhandlungen: 1. der moderne und der biblische Pessimismus (Schopenhauer, Eduard von Hartmann, Friedr. Nietzsche; Kohelet; Neues Testament); 2. der Tod und die Fortdauer nach dem Tode auf Grund der Lehre des Alten Testamentes (sehr reich an feinsinniger Exegese und Kombination schwieriger Bibelstellen, an scharf formulierten Definitionen der vielen in Frage kommenden Begriffe, an psychologisch wertvollen Unterscheidungen und Beobachtungen); 3. der göttliche und der menschliche Faktor im Bestande der Heiligen Schrift (Kritik von Wilh. Herolds gleichbetitelter Preisarbeit; schonende, aber ernste Warnung an die äußerste Rechte der Orthodoxie, welche „die unhaltbaren Positionen der altprotestantischen Dogmatik als die einzige Rettung in den theologischen Kämpfen der Gegenwart preist"); 4. die christliche Vollkommenheit nach der Heiligen Schrift (beider Testamente; die — vom Methodismus und Katholizismus gleicherweise — auf Grund einzelner Bibelstellen statuierten zwei Stufen der Vollkommenheit und Sittlichkeit werden geprüft am einheitlichen Hauptgedanken des Schriftganzen; irdische Vollkommenheit ist stets nur werdende und wachsende, sie ist stets nur auf dem Wege und noch nicht am Ziele). — Die kleinen, aber gedankenvollen Aufsätze sind Ehrendenkmäler für die Gelehrsamkeit und die Gesinnung des einstigen Meisters! Höhne-Dresden.

Theologischer Jahresbericht. Hrsg. von Prof. Dr. G. Krüger und Prof. Lic. Dr. W. Köhler in Gießen. Bd. XXIV. 1904. Berlin 1905, C. A. Schwetschke u. Sohn.
Abtlg. I. **Vorderasiatische Literatur und außerbiblische Religionsgeschichte.** Hrsg. von Beer und Lehmann. (101 S.) 4,50 M.
Abtlg. II. **Das Neue Testament.** Hrsg. von Holtzmann, Knopf, Weiß. (83 S.) 3,55 M.
Abtlg. III. **Das Alte Testament.** Hrsg. von Volz. (107 S) 5,55 M.

Die seit 2 Jahren begonnene Reduktionstätigkeit ist auch in diesem Jahre erfolgreich aufgenommen: 293 Seiten hier stehen 319 in 1904 gegenüber; ich möchte aber glauben, daß des Guten bald genug geschehen ist: allzugroße Beschränkung gefährdet zuletzt den sachlichen Wert der Berichterstattung. Die Mitarbeiter in allen 3 Abteilungen sind dieselben geblieben; so bleibt freilich auch das Bedauern, daß sowohl in I wie in III an mehr als einer Stelle die Grenzen sachlicher Kritik stark überschritten sind. Hierhin gehört die geradezu spöttische Auseinandersetzung Beers mit A. Jeremias und diesem gleichgesinnten Assyriologen, zu deren Würdigung, wenigstens was A. Jeremias Schrift, Das A. T. im Licht des alten Orients, angeht, jedenfalls die Entgegnung desselben ThLBl. 1905, Nr. 29, heranzuziehen ist; hierhin die direkt persönlich verletzenden Bemerkungen gegen Lic. E. Cremer S. 136 f., gegen Dr. Wilms S. 150, gegen D. Lütgert S. 183. Können hier die Herausgeber wirklich nicht Wandel schaffen? Um so angenehmer berühren die rein sachlich gehaltenen Referate von Lehmann und Knopf, und vor allem von Volz (vgl. schon ThLBr. 1904, S. 401). Bemerkenswert für jeden Theologen ist in Abt. I das Referat über den Babel-Bibelstreit (S. 29 f.) und über den Codex Hammurabi (S. 43 ff.); bei letzterem wird sonderlich die Schrift von Köhler-Peiser hervorgehoben, mit ihrer These: eine unmittelbare Entlehnung des babylonischen Gesetzes durch Israel ist ausgeschlossen; Parallelen sind aus gemeinsamen Grundlagen beider Kulturen zu erklären. Aus dem Bericht über Ägypten notiere ich wenigstens die Hauptangaben aus E. Meyers Ägypt. Chronologie (S. 20 f.): Einführung des ägypt. Kalenders 4241—4238 v. Chr.; Antritt des Menes ca. 3315; Ramses III. ca. 1200—1179. Auch die Frage nach der Echtheit der Mescha-Inschrift S. 66 sowie die Mitteilungen S. 65 über Ta'anuek erwecken sonderliche Aufmerksamkeit. Das übliche Emendationenverzeichnis z. A. T. findet sich S. 190 f.

Jordan-Warendorf.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Dechent, H., Dr. Pfr., Frankfurt a. M.: **Herder und die asketische Betrachtung der Heiligen Schrift.** (VThKGl. 22.) Gießen 1904, J. Ricker. (34 S.) 0,75 M.

Eine nachträgliche Festschrift zur Herder-Jahrhundertfeier, dazu bestimmt, die hohe Bedeutung der Schriftbetrachtung Herders auch für die Gegenwart den Theologen auf der Kanzel wie auf dem Katheder nahe zu bringen. Beides, die Ehrfurcht vor dem Erhabenen und das Interesse an dem Rein-Menschlichen, wie es Herders

Schriftbetrachtung kennzeichnet, wird hervorgehoben, doch mit vorwiegender Betonung der letzteren Seite, also der von H. sonderlich gepflegten ästhetischen Auffassung der Bibel, die sich das Auge gewahrt hat für die Individualität der einzelnen Bücher und das eigenartige Personleben ihrer Verfasser. Die darin liegenden Gefahren, über dem ästhetischen Genuß hier das Recht der kritischen Forschung, dort das religiös-sittliche Moment zu vernachlässigen, werden gekennzeichnet. Immerhin wird der Ruf „Mehr Herder!" mit allem Nachdruck gerade in der Richtung erhoben, daß von den Lehren der Theologie neben dem gelehrten Kleinkram der theol. Wissenschaft die Hervorhebung der großen Gesichtspunkte und Zusammenhänge der biblischen Schriften, darum in der Predigt über der erbaulichen Anwendung nicht der ursprüngliche Sinn und Zusammenhang des Textes, im Schulunterricht über dem rein Lehrhaften gerade auch die ästhetische Würdigung der Schrift nicht vergessen werde. Jordan-Warendorf

Limbach, S.: Steine des Anstoßes. Allerlei Anstöße und Widersprüche der Heiligen Schrift und ein Versuch ihrer Lösung. Basel 1903, Kober. (XII, 238 S.) 1,60 M., geb. 2,40 M.

Der Verf. will den Lesern der Heil. Schrift, welche die Anstöße und Widersprüche darin sehen, diese soweit aus dem Wege räumen, als sie ihm „im Licht der ewigen Wahrheit gelöst" erscheinen; die „einfältig gläubigen Bibelleser" will er auf tatsächlich vorhandene Schwierigkeiten hinweisen und zu ernsterem Nachdenken anregen; und den „Denkern, die der Wahrheit durch Erziehung und andere Einflüsse noch ferner stehen", will er zeigen, daß „des Christen Weltanschauung dem „Denken" Befriedigung bietet". — Im I. Teile behandelt L. einige Grundfragen der Religion, beginnend mit der Frage: „Ist Gott oder ist er nicht?"; daran anschließend die Frage nach Gottes Wesen, Offenbarung und Weltregierung und zuletzt: Gott und das Böse. Im II. größeren Teile behandelt er eingehend Geschichten und Worte der Heil. Schrift, die Anstoß geben und Fragen erregen, zuerst aus dem A. T., dann aus dem N. T., und zwar hier a) aus den Evangelien, b) der Apostelgeschichte und den Briefen. Der Verf. hat mit viel Fleiß eine große Anzahl von Stellen zusammengetragen und besprochen: aber man vermißt bei der Auswahl sowohl wie bei der Anordnung einen leitenden Gesichtspunkt, so daß der Leser auf einem Raum von einigen Seiten an die allerverschiedensten Probleme herangeführt wird, an viele Probleme allerdings, die in unserer Zeit keine Probleme mehr sein sollten. Da natürlich in einem solchen Buche nicht alle Widersprüche und Anstöße angeführt und besprochen werden konnten, so hätte sich der Verf. mit den wichtigsten, typischen und prinzipiellen begnügen sollen, statt, wie er es tut, atomistisch die Einzelfälle zu erörtern. Dem Verf. fehlt das rechte geschichtliche Verständnis der Heil. Schrift. So hören wir z. B. von der zeitgeschichtlichen Bedingtheit so vieler uns anstößiger, jener Zeit aber geläufiger Vorstellungen nichts. — Es würde zu weit führen, auf einzelne behandelte Stellen einzugehen, von denen eine ganze Reihe die Kritik herausfordern. Wir können nur sagen, daß das Buch trotz der guten Absicht des Verf. und trotz mancher trefflichen Einzelbemerkungen seinen Zweck nicht erreicht. Mit den immer wiederkehrenden Schlußsätzen, daß unser Können zu schwach ist, um die Sache zu durchschauen und die Frage zu lösen, befriedigt man selbst nicht einen anspruchslosen Leser, geschweige denn einen „Denker", und für solche ist das Buch doch auch bestimmt. Vits-Viersen.

Benzinger, J., Lic. Dr.: Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit. (Sammlung Göschen 231.) Leipzig 1904, G. J. Göschen. (158 S.) 0,80 M.

Eine kurze und geschickte Zusammenfassung der „Ergebnisse" des linken Flügels der kritischen Schule. Für den Verfasser beginnt die Geschichte Israels eigentlich erst mit der Gründung des Königtums; was von Berichten über die frühere Zeit vorhanden ist, darf nur mit höchster Vorsicht benutzt werden, da aus den mythischen und sagenhaften Bestandteilen ein geschichtlicher Kern nur selten mit einiger Wahrscheinlichkeit auszuscheiden ist. Immerhin wird Mose als geschichtliche Person erklärt, die den in Kadesch vereinigten Stämmen den Wettergott des benachbarten Sinai zum sie einigenden Volksgotte gab. „Daß (dieser) Jahve nicht unterging, dafür sorgten die beständigen Kämpfe" (S. 85). In der Königsgeschichte folgt B. häufig den Annahmen Wincklers, kann sich aber bei der Kürze des Ganzen nirgends auf Beweise einlassen, z. B. auch nicht in betreff einer zweiten Bedrängung Jerusalems durch Sanherib zwischen 700 und 689 (S. 102). Weshalb die Rückkehr Esras erst nach der ersten Statthalterschaft Nehemias im Jahre 432 angesetzt wird (S. 142), erfahren wir ebenfalls nicht. Man kann solche Popularisierung der wissenschaftlichen Arbeit für nützlich und wünschenswert halten; steht sie aber ganz und gar im Banne einer bestreitbaren Parteianschauung, so hat sie auch starke Bedenken gegen sich und eröffnet jedenfalls dem Laien keinen wirklichen Einblick in den Stand der Dinge. Oettli-Greifswald.

Lotz, W., D., Prof.: Das Alte Testament und die Wissenschaft. Leipzig 1905, A. Deichert. (VIII und 252 S.) 4,20 M.

Wir wüßten kaum eine Schrift zu nennen, die so gut über den gegenwärtigen Streit um das Alte Testament, die Bibel-Babelfrage inbegriffen, orientieren könnte. Der Verf. ist gleich weit entfernt von der Berauschung der Hyperkritik, die im Banne von gewissen religions-philosophischen Voraussetzungen das Alte Testament profanisiert und entwertet, wie von ängstlichen Repristinationsversuchen, die sich auch über nachgewiesene Tatsachen hinwegsetzen, um vermeintliche Glaubenspostulate um jeden Preis festzuhalten. Die Grundtendenz ist durchaus konservativ und die Schonung gegen in der Kirche hergebrachte Vorurteile geht weiter, als mancher andere es für angezeigt halten mag; aber der Wahrheit wird nichts vergeben, und der gegenwärtige Stand der Dinge ist umsichtig und zutreffend dargestellt. Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile. Im ersten wird die Notwendigkeit der kritischen, d. h. der geschichtlichen Betrachtungsweise des Alten Testaments aus seiner Beschaffenheit dargetan und zugleich festgestellt, daß sie für Christen nicht zu einer solchen Entwertung des Alten Testaments führen dürfe, bei der die Stellung Christi zu demselben hinfällig würde. Dann wird der Stand der Kritik vor dem Auftreten der neuen Schule und die von dieser bewirkte Umwälzung beschrieben, unter Festlegung der anzuerkennenden Ergebnisse der kritischen Arbeit und unter Abweisung der zu weit gehenden Behauptungen, z. B. des späten Ursprungs der Priesterschrift und sämtlicher Psalmen und Sprüche. Der Verf. anerkennt rund die Verdienste der neuen Forschung um das eindringendere Verständnis des Alten Testaments, aber zeigt auch die Linie, wo sie wirkliche Glaubensinteressen schädigen müßte. Der zweite Hauptteil (S. 125—234) ist eine gute Zusammenfassung der Bibel-Babel-Verhandlungen; sowohl äußere Verwandtschaft als innere Geschiedenheit der bekannten Berührungsflächen zwischen der babylonischen und der israelitischen Religion werden ins rechte Licht gerückt und gezeigt, wie zwar aus den altorientalischen Denkmälern uns wohl manche Förderung der Erkenntnis im einzelnen zuwächst, aber der hohe Vorzug der Offenbarungsreligion keineswegs dahinfällt. Im Schlußteil empfiehlt der Verf. für das kirchliche Verhalten in diesen Fragen ein sehr großes Maß von Vorsicht und Schonung, immerhin ohne Verletzung der Pflicht der Wahrhaftigkeit; sogar der Hypothese der Uroffenbarung gönnt er noch einen bescheidenen Raum. — Wir möchten hoffen, daß diese vom Geiste strenger Pietät und ernsten Offenbarungsglaubens getragenen Ausführungen ihren Eindruck auch in den Kreisen nicht verfehlen, die sich bisher gegen eine geschichtliche Auffassung des Alten Testaments verschließen zu müssen glaubten.

Oettli-Greifswald.

Robertson, James, D. D., Prof., Glasgow: **Die alte Religion Israels** vor dem 8. Jahrhdt. v. Chr. nach der Bibel und nach den modernen Kritikern. Deutsche Übersetzung. 2. Aufl., mit Erlaubnis des Verf. revidiert und hrsg. von D. C. v. Orelli. Stuttgart 1905, J. F. Steinkopf. (VIII, 367 S.) 4,20 M.

Die erste Auflage dieses verdienstvollen Werkes ist im ThLBr. 1897, S. 166 besprochen worden; die neue Ausgabe zeigt nur geringfügige Veränderungen. Der Aufbau ist derselbe geblieben: Um in dem Widerstreit zwischen der biblischen Darstellung der israelitischen Religionsgeschichte und der modernen Theorie von einer Entwicklung der religiösen Ideen aus den rohsten Anfängen ein gesichertes Urteil zu gewinnen, nimmt der Verfasser seinen Standort auf einem allgemein anerkannten und unumstrittenen Boden, nämlich in der Periode des Amos und Hosea (S. 34), erörtert die Voraussetzungen der jener Periode angehörenden Literaturerzeugnisse unter beständiger Prüfung der wichtigsten, kritischen Positionen (S. 123) und kommt zu dem Schluß, daß das ethische und geistige Wesen der Religion schon lange in „vorprophetischer" Zeit ein festes Besitztum Israels war (S. 342). Nicht als ob damit jede Entwicklung ausgeschlossen werden sollte, vielmehr kennt gerade die biblische Theorie eine durch historische Stadien bezeichnete, gottgeordnete Entwicklung, nämlich ein stetiges Fortschreiten der religiösen Idee durch Entfaltung eines keimenden Begriffs (S. 355). — Die nachbessernde Hand des Verf. zeigt sich namentlich in den Abschnitten, welche die Ergebnisse der assyriologischen Forschungen verwerten (S. 194. 361),

sowie in einigen untergeordneten Konzessionen hinsichtlich des Durchschnittsglaubens im vorexilischen Israel (S. 216); etwa ein Dutzend Anmerkungen, zum Teil vom Herausgeber stammend, sind neu hinzugekommen. Die warme Anerkennung, welche die erste Ausgabe gefunden hat, kann hier nur wiederholt werden. Die Konzentration und Klarheit der Gedankenbewegung, die sachliche vornehme Art der Beweisführung und die heitere Ruhe, die über dem Ganzen ausgebreitet liegt, machen das Buch zu einer wahrhaft erfrischenden Lektüre. Niemand, der sich auf Grund des im Alten Testament vorliegenden Materials ein selbständiges Urteil über die Religionsgeschichte Israels bilden will, sollte sich diese glänzende Kritik der Wellhausenschen Geschichtskonstruktion entgehen lassen. Den Studierenden insonderheit, den Lehrern und gebildeten Laien, die das Pro et Contra der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen kennen lernen wollen, kann die jenseit des Kanals weit verbreitete Arbeit Robertsons nicht warm genug empfohlen werden. Wilke-Greifswald.

Stosch, Georg, Liz. u. Priv.-Doz., Pfr., Berlin: **Für heilige Güter.** Aphorismen zur gesch. Rechtfertigung des A. T.s. Stuttgart 1905, M. Kielmann. (VIII, 98 S.) 1,60 M. geb. 2,50 M.

Es ist mir eine außerordentliche Freude, dies Buch von Stosch anzuzeigen. Form und Inhalt sind so gleichwertig, daß man fast bedauert, es nur als eine Einführung in das oder ein Geleitwort zu dem fünfbändigen Werk Urquharts „Die neueren Entdeckungen und die Bibel", ansehen zu sollen. Der Beurteilung, die Stosch jenem Werke angedeihen läßt, kann man sich ja im ganzen anschließen, aber der Wert seines Büchleins ist ein durchaus selbständiger. In überaus anziehender Form, in stilistisch vollendeter Sprache behandelt der durch seine „Alttestamentlichen Studien" legitimierte Verf. in drei Abschnitten „die Anfänge des Seins und des Nichtseins, das göttliche Gesetz, das prophetische Wort" in vornehmer Ruhe mit eingehender Sachkunde die Hauptprobleme auf dem Gebiete des Alten Testaments. Wenn man auch nicht allen Ausführungen, wie z. B. der Auffassung von Gen. 1, 2; der Ablehnung des Deuterojesaia, der Datierung des Danielbuches u. a. zustimmen mag, der Gesamteindruck ist doch der, daß die Beweisführung gelungen ist. Stosch führt freilich einen Faktor ein, der von der gesamten Kritik und hier und da auch von positiver Seite abgelehnt wird: er läßt schließlich immer Christum als absoluten Garanten für die Authentizität der fünf Bücher Mosis, des Gesetzes und der Propheten auftreten. Hier wäre wohl eine Unterscheidung zwischen einem historischen und geistlichen Urteil am Platze gewesen. Und das Argument kann keinen Eindruck auf Kreise machen, die sich über den Stand der alttestamentlichen Kritik belehren lassen wollen und nicht bibelgläubig sind. Es läuft dies Argument auch auf eine petitio principii hinaus, was hier nicht weiter zu erörtern ist. Gleichwohl ist das Büchlein der weitesten Verbreitung wert, und Freunde wie Gegner werden es mit Interesse lesen. Schäfer-Cöslin.

Flügel, O.: Die Sittenlehre Jesu. 5. vermehrte und verbesserte Aufl. Langensalza 1904, H. Beyer u. Söhne. (VII, 80 S.) 1,20 M.

Auf Grund von Aufzeichnungen des † Dr. F. H. Th. Allihn sind diese sehr tüchtigen und ansprechenden, mit Recht weitverbreiteten Abhandlungen geschrieben. Dem „hohen, wohlgeordneten Geiste" Jesu (S. 9), seinem „Optimismus und unverwüstlichem Glauben an die Menschheit" (S. 80) wird vollste Anerkennung gezollt. Jesus ist kein bloßer Sittenlehrer, keineswegs nur Theoretiker, und seine Praxis bezweckt nicht nur, „ein helleuchtendes Beispiel anderen zur Nachfolge aufzustellen": er will vielmehr „Hilfe bringen" (S. 2); sie ist nicht möglich ohne „das Anschauen der Person Christi", denn erst dies Anschauen und Kennen Christi erzeugt den Maßstab des Guten (S. 7); wie Plato bei der Schilderung des Gerechten auf das Lebensbild des Sokrates blickte, so schrieb Paulus 1. Kor. 13 ab vom Leben und Lieben Jesu. Mit seinem „Ich aber sage euch" schafft Jesus ein neues sittliches Urteil und Gesetz (S. 20); sein „Bewußtsein ist ein höheres als das bloß menschliche" (S. 10). Die Frage, wie Jesus zu seiner Lehre gekommen ist, hat zurückzutreten hinter der Tatsache: „die Vereinigung von Größe und Selbstaufopferung, — die gewaltige Kraft gehalten in gewaltiger Beschränkung, gewinnt die Herzen", und „diese vollendete sittliche Weisheit erregt mehr unsere Verehrung und Bewunderung, als daß wir Lust spürten, sie erklären zu wollen" (S. 10. 17). — F. verkennt nicht die Gefahren, die der Versuch mit sich bringt, Jesu Sittenlehre als ein Selbständiges aus dem Evangelium loszulösen und zu systematisieren: ein fremdartiges System, philosophischer Reflexion und Terminologie ent-

stammend, soll die Lebensbäche der Jesusworte ordnen und sammeln (S. 3 f.)! Die Herbartsche Ethik gab für F. das Schema her: die 5 sittlichen Ideen — der Freiheit, Vollkommenheit, des Wohlwollens, des Rechtes, der Vergeltung (Billigkeit), und die 3 Motive zum Guten — Rücksicht auf uns selbst, auf Gott, auf die Mitmenschen dienen als Richtlinien und Einteilungsgrund. — Einige nicht überwundene Mängel der Darstellung und Disposition seien hervorgehoben. Liebe ist Jesu Person und Gesetz; diese eine Liebe absorbiert aber alle philosophischen Abstraktionen; Liebe ist selbstlose Hingabe (des Ich, des Seins, des Habens, des Lebens): wie matt ist der Ausdruck „Wohlwollen"! — Trotz der 5 „Ideen" ist F. genötigt, S. 62 f. noch die „Demut" besonders zu behandeln: sie ist bei Jesus ein Wesensmoment der Liebe. — Die Ordnung der 3 Motive ist gegen Jesu Geist und Vorbild: das Ich, wenn es liebt, steht an letzter Stelle und nicht an erster (Egoismus?"). F. beginnt S. 70 mit „Rücksichten der Klugheit" ganz gegen Joh. 13, 15; Röm. 13, 8 ff.; 1. Kor. 13. — Das Motiv der „Furcht und Hoffnung" ist S. 74 mit „Gott" verbunden, gehört aber ebensosehr mindestens zu S. 71 f., wo das „Ich selbst" motivierend wirkt. — S. 50 (Mitte) ist bei „Genugtuung" vergessen die Hauptsache: innere Umwandelung. — S. 36 ist bei Luk. 10, 30 ff. die Hauptsache übersehen: „dem Feinde" hilf in seiner Not. — Zu kurz berührt ist S. 19 die in beiden Testamenten (analog dem griechischen) vorhandene Reziprozität von „schön — gut". Höhne-Dresden.

Fritzsche, V. Lic., G.-O.-L., Zittau: **Das Berufsbewußtsein Jesu,** mit Berücksichtigung geschichtlicher Analogien untersucht. Leipzig 1905, Dürr. (IV, 58 S.) 1,20 M.

Der Gedankengang dieser Leipziger Lizentiatendissertation ist folgender: Jesus hat sich nicht nur als Prophet gefühlt, sondern als Messias, als Bringer der abschließenden Offenbarung Gottes, der selber Glauben und Liebe fordern darf, und mit welchem das Reich Gottes kommt. Der Messiasbegriff Jesu ist nicht politisch-national, sondern durchaus religiös-sittlich; in diesem Sinne nennt sich Jesus der Menschensohn, in welchem Namen sich die Gewißheit ausspricht, als ein auf Erden wandelnder Mensch unter Menschen Teilnahme an göttlicher Macht und Herrlichkeit zu besitzen (S. 24), das heißt aber, nicht ein Mensch zu sein wie die andern, sondern ein bestimmter Mensch mit einem bestimmten, ihn von allen unterscheidenden Beruf, der Messias, und zwar in einem vom jüdischen wesentlich verschiedenen Sinne (S. 26). Nun beruht aber dieses Messiasbewußtsein Jesu auf seinem Sohnesbewußtsein Gott gegenüber, wie es Matth. 11, 27 am deutlichsten hervortritt; dies sein persönliches Bewußtsein ist die Quelle seiner Predigt von Gott als dem liebenden Vater; es erhält seine Bestätigung durch das echt menschliche, aber in Gott gereifte und vollkommene Leben Jesu, dessen Krönung Tod und Auferstehung bilden. So ist Jesu Beruf und Person ein Geheimnis, aber erlösungskräftige geschichtliche Wirklichkeit. — Zu den Grundanschauungen dieser sorgfältigen und wohlerwogenen Untersuchung kann ich mit Freuden meine volle Zustimmung aussprechen und bedauere nur, daß es dem Verf. nicht gelungen ist, z. B. in der Ausführung über den Menschensohn (S. 17—27) sein Resultat noch zu etwas größerer Durchsichtigkeit herauszuarbeiten. Nicht einverstanden bin ich damit, daß er das Johannesevangelium von vornherein weggelassen hat; der Titel müßte dann lauten: „Das B. J. nach den synoptischen Evangelien"; so wie er aber lautet, durfte eine Auseinandersetzung mit Johannes nicht fehlen. Auch in bezug auf Augustus und die Kindheitsgeschichte (S. 27 f.) ist er neuesten Hypothesen zu weit entgegengekommen. Daß sich Ps. 22. 35. 69. 102. 109 auf den leidenden Messias beziehen, kann nicht aufrecht erhalten werden, so sehr sie sich auf den leidenden Jesus anwenden lassen. Die auf S. 41 gezogene Konsequenz dürfte nicht jedem einleuchten. Τελείωσις heißt nicht Vollkommenheit (S. 31), sondern Vollendung. Die Schrift verdient aufmerksame Leser. Barth-Bern.

Hoffmann, R. A., Lic., Priv.-Doz.: **Das Selbstbewußtsein Jesu nach den drei ersten Evangelien.** Königsberg 1904, Thomas u. Oppermann. (29 S.) 0,60 M.

Der Verf. hält das Johannesevangelium nicht für ungeschichtlich, will sich aber auf die weniger angefochtenen Synoptiker beschränken, und schildert das Selbstbewußtsein Jesu nach denselben als messianisch in dem Sinne, daß Jesus als der Bringer des Gottesreichs sich die Vollmacht zuschrieb, des Satans Macht zu verdrängen, die Sünden zu vergeben und dereinst die Menschen zu richten; er wußte sich als Sohn Gottes nicht nur im amtlichen Sinn, sondern auf Grund einer inneren

Wesensverwandtschaft mit dem Vater; das Gespräch Matth. 22, 41 f. u. Par. zeigt, daß er sich nicht als Glied des bisherigen Weltzusammenhangs, sondern als eine Neuschöpfung Gottes fühlte, als ein Messias, für den die Abstammung von David etwas Irrelevantes war. Einige exegetische Absonderlichkeiten abgerechnet (S. 4 f. die Bevorzugung des Matthäustextes betr. die Frage des reichen Jünglings; S. 10 die Deutung der Antwort Jesu an Kaiphas; S. 15 die Deutung von Apg. 2, 36; S. 18 die Anmerkung über die Taufe Jesu) bietet der Vortrag einen trefflichen Überblick über die wichtigsten Stellen, die für das Selbstbewußtsein Jesu in Betracht kommen; er zeigt, wie viele Aussagen Jesu gewaltsam umgedeutet oder beseitigt werden müssen, wenn sein Bild auf dem Niveau des „religiösen Genius" festgehalten werden soll, anstatt in seiner originalen Kraft und Art leuchten zu dürfen. Sehr richtig ist auch die Bemerkung, daß wir Jesus schon durch die Voraussetzung, er habe ein adäquates Bewußtsein der Bedeutung seiner selbst gehabt, über den Rahmen der übrigen Menschheit hinausheben, die sich stets über- oder unterschätzt (S. 3).

Barth-Bern.

Klostermann, E., Lic., Dr.: **Jesu Stellung zum Alten Testament.** Kiel 1904, R. Cordes. (28 S.) 0,75 M.

Der Verf. nennt seine treffliche Arbeit einen „Versuch", ich füge hinzu, daß sie einen außerordentlich gelungenen Versuch darstellt. Gelungen nämlich erstens in bezug auf die richtige Problemstellung. Es handelt sich nicht darum, welche Stellung Jesus zum A. T. für unsere Augen einnimmt — darüber ist seit langem genügende Klarheit geschaffen —, sondern darum, wie Jesus sich selbst zum A. T. gestellt hat. Um darüber Klarheit zu gewinnen, prüft Kl. die Treue der Überlieferung über Jesus und auch die andere Frage, ob sie ausreichend ist, um die Hauptfrage zu beantworten. Mit Recht wird als älteste Überlieferungsschrift das Markusevangelium auch von Kl. angesehen. In dem Streite, den die Evangelienkritik und Leben Jesu-Forschung entfacht hat und entfacht — Bousset, Wrede, Weinel usw. — will Kl. eine Mittellinie behaupten: weder mit Kähler sich auf „den Christus der ganzen Bibel" zurückziehen, noch mit Kalthoff den Jesus der Evangelien nur als eine Personifikation der neuen Synagoge auffassen, sondern den mühsamen aber einigen Erfolg versprechenden Weg der Rekonstruktion einschlagen und dazu auch immer die zeitgenössischen jüdischen Anschauungen mit denen zu vergleichen, die der Jesus der Evangelien vertreten hat. Daß diese Methode die richtige ist, ist klar. Mit ihr sind nach Kl. eine Reihe von Ergebnissen zu erreichen: Jesus hat die herrschenden Anschauungen seiner Zeitgenossen über Umfang, Ansehen, Inspiration des A. T. geteilt, ohne den in ihm berichteten Geschichtsverlauf zu kritisieren. Jesus war in allen diesen Dingen ganz unbefangen, und „deshalb kann auch nicht überall ohne weiteres aus einer Übereinstimmung Jesu mit dem Judentum gefolgert werden, daß seine Autorität nun uns die Richtigkeit der von ihm geteilten zeitgeschichtlichen Meinungen verbürge." (S. 16.) Es liegt am Tage, wie abweichend im apologetischen Interesse geurteilt wird. Ferner hat Jesus sich für den Messias wirklich gehalten, da es, abgesehen von allem Tatsachen- und Redenmaterial, das vorliegt, wie Kl. richtig hervorhebt, ganz unbegreiflich bliebe, wenn Jesus zu der brennendsten Tagesfrage keine Stellung genommen hätte. Verwickelter und schwieriger ist die Stellung Jesu zu den gesetzlichen Forderungen des A. T. Einmal sanktioniert Jesus in einer Reihe von Aussprüchen die alte Gesetzgebung, und zeigt sich der pharisäischen Praxis günstig (Matth. 23, 2 f.), so oft er sie auch tadeln mußte. Dann kritisiert Jesus zwar in vielen Fällen die Ausführung alttest. Gesetze, aber er erkennt ihren Grundgedanken an. So z. B. in der Ehescheidungs-, der Sabbatsfrage. Andrerseits setzt sich Jesus auch über das A. T. hinweg, wie in der Reinigkeitsfrage, in den Antithesen aus der Bergpredigt, die freilich, wie Kl. meint, „in dieser Form und Zusammenstellung schwerlich direkt von Jesu herrühren" (S. 24). Diese zuweilen „widerspruchsvolle Haltung" Jesu entspricht nach Kl. dem „wahrscheinlichen Geschichtsverlaufe am besten". Jesus wird auch die Antinomie, daß er einerseits das A. T. als inspiriert anerkennt, andrer-

seits darüber hinausgeht, nicht gefühlt haben. Er ist eben ein „Hausmeister“ in dieser Beziehung gewesen, „der aus seiner Vorratskammer Altes und Neues austeilt“. (S. 28.) Wie diese Inhaltsangabe zeigt, liegt hier eine tüchtige Arbeit vor, die die Schwierigkeiten des Problems kennt, aber sie auch zu bezwingen weiß. Schaefer-Cöslin.

Peabody, F. G.: **Der Charakter Jesu Christi.** Autorisierte Übersetzung von E. Müllenhoff. Gießen 1905, J. Ricker. (31 S.) 0,60 M.

Diese treffliche kleine Schrift geht von der Beobachtung aus, daß auch solche Zeitgenossen, welche der Kirche wenig mehr nachfragen, sich von der Persönlichkeit Jesu, von seinem Charakter angezogen fühlen und oft die Christen beschämen durch ihren Gehorsam gegen seine sittlichen Forderungen. Das Charakteristische an Jesus ist weder der asketische Zug zur leidenden Weltverneinung, wie Paulsen meint, noch der ästhetische Zauber der vollendeten Humanität, für welche sich Renan begeisterte, sondern die kraftvolle Meisterschaft, mit welcher Jesus den Willen der Menschen hinriß und ihr Denken mit seiner siegreichen Dialektik bezwang. Diese Kraft zeigte sich in seiner freigebigen Liebe zu allen Menschen, in seiner Standhaftigkeit gegenüber dem Leiden und in seiner Gewohnheit, immer wieder in stiller Sammlung aus der Gemeinschaft mit Gott neue Kräfte für sich und andere zu schöpfen. Damit gelangt der Verf. am Schluß der psychologisch feinen Analyse zu dem Punkt, an dem uns das Einzigartige an Jesus erst verständlich wird, nämlich zum Einblick in sein Verhältnis zu Gott, welches die Jünger von alters her durch die Bezeichnung „Sohn Gottes“ ausgedrückt haben. Zu bedauern sind zwei unrichtige Zitate (Joh. 17, 13, S. 16, und Luk. 12, 15, S. 24) und zwei wunderliche Auslegungen (zu Matth. 8, 9 f., S. 18, und zu Luk. 4, 20, S. 24). Im übrigen ist das Schriftchen namentlich für junge Männer sehr zu empfehlen.

Barth-Bern.

Pfeil, Th., P. em.: **Der Todestag und das letzte Passahmahl Jesu.** Ein Beitrag zur Lösung der Frage: Harmonie der 4 Evangelien. Jurjew 1905, J. Anderson. (15 S.) 0,40 M.

Die Frage nach dem Todestag Jesu greift so tief in die Auffassung der Leidensgeschichte ein, daß man es wohl versteht, wenn immer neue Versuche gemacht werden, die anscheinend auseinandergehenden Daten der Synoptiker und des Johannes in Einklang zu setzen. Freilich pflegen diese Versuche zumeist ohne befriedigendes Ergebnis zu bleiben. Das gilt auch von dem vorliegenden. Wir sehen davon ab, daß der Verfasser im Anschluß an Achelis und Preuschen den 7. April des Jahres 30 als Todestag Jesu voraussetzt. Wie ungenügend begründet diese Annahme ist, hat Schmiedel (Protestantische Monatshefte 1904, Heft 9, S. 325—338) hinreichend dargetan, und für des Verfassers eigene Konstruktion ist sie ohne Belang. Pfeils Lösung geht dahin, Jesus habe am Donnerstag, d. h. an dem Abend, mit welchem der 14. Nisan begann, das Passahmahl gehalten, die Masse der Juden dagegen am Freitag, d. h. an dem Abend, mit welchem der gleiche Kalendertag schloß. Dabei wird vorausgesetzt, die Schlachtung der Passahlämmer habe vom Nachmittag des 13. bis zum Vormittag des 14. Nisan gedauert, so daß ein antizipiertes Passahmahl wohl möglich gewesen sei. Diese Voraussetzung ist jedoch unhaltbar. Nach allem, was wir vom Passahritual zur Zeit Christi wissen, fand die Schlachtung der Lämmer am Nachmittag des 14. Nisan statt, ehe mit Sonnenuntergang der 15. Nisan anbrach, vgl. Josephus, bell. VI, 9, 3. Jubil. 49, 1. 7—10. Somit konnte eine Passahmahlzeit unmöglich vor dem Abend, mit welchem der 15. Nisan begann, gehalten werden. Die Erledigung der hier vorliegenden Schwierigkeiten muß also nach wie vor auf anderem Wege gesucht werden. Riggenbach-Basel.

Schneid, Jos., Gym.-Prof., Eichstätt: **Der Monatstag des Abendmahls und des Todes unseres Herrn Jesus Christus.** Ein Beitrag zur Chronologie der Evangelien. Regensburg 1905, G. J. Manz. (VIII, 114 S.) 2,80 M.

Die gelehrte, mit der rabbinischen Kasuistik und der protestantischen Exegese vertraute, die evangelischen Texte (der Synoptiker und des Johannes) nach dem Maßstabe besonnener Philologie und Kritik unter Heranziehung der alttestamentlichen wie der rabbinischen und der hellenistischen (Philo, Josephus) Literatur historisch verwertende Studie gipfelt in einer interessanten (sachlich nicht neuen, doch neu formulierten und mit neuen Gründen gestützten) Hypothese über „eine Doppelfeier des Passahmahles am 14. Nisan“ (bereits vor und besonders in Jesu Zeit sei eine galiläische und eine jüdische Art der Passahfeier und als deren Grundlage eine galiläische und eine jüdisch-sadduzäische Worterklärung der pentateuchischen Passahgesetze zu unterscheiden). Die Galiläer sollen das Passahmahl um 24 Stunden eher als die Juden (jerusalemische und sadduzäische Tempelhierarchen) gefeiert haben: also am Anfange (ersten Abend) und nicht am Ende (zweiten Abend) des 14. Nisan. Jesus habe seine Passahfeiern bald in galiläischer Weise (am Ende des 13. Nisan = am Anfange des 14. Nisan),

bald gemäß der Sitte der jüdischen (sadduzäischen) Hierarchen abgehalten (am Ende des 14. Nisan = bei Beginn des 15. Nisan). „Vermutlich hat Christus je nach den Umständen bald mit den einen (seinen galiläischen Landsleuten und den Diasporajuden), bald mit den anderen (Jerusalemern) Ostern gehalten; die Vorsehung fügte es, daß das letzte Passahmahl Christi nach Art der Galiläer stattfand" (S. 113). — Die philologische und historische Gelehrsamkeit, Feinfühligkeit, Akribie des Verf., sowie seine Gerechtigkeit gegenüber den berechtigten Momenten in der Beweisführung der andere Hypothesen vertretenden (römischen wie evangelischen, altkirchlichen wie neueren) Theologen und von Forschern (christlichen wie jüdischen) auf dem Gebiete der neutestamentlichen Zeitgeschichte, des Kalenderwesens, der Opfer- und Festriten sind der ehrenwerte Grund, daß S. seine eigenen Ansichten bescheiden äußert und bescheiden empfiehlt als eine Verbesserung der — bisherigen, augenscheinlich fehlerhaften und durch gewaltsame Exegese diskreditierten — Antizipationstheorie (Antezipation ist wohl die klarere, obschon seltenere Schreibform). Er setzt das letzte Passahmahl Jesu einen Tag vor dem des offiziellen Judentums an, d. h. er verlegt es auf den Abend des 13. Nisan (Donnerstag, nicht erst Freitag), rechnet aber diese Donnerstagsabendfeier zum 14. Nisan (dessen Anfang) und betrachtet sie als legitime, von den Galiläern vorausgenommene, von den jüdischen Synedristen anerkannte, durch die Auslegung alttestamentlicher Gesetzesworte gestützte. Bestimmt fiel der jüdische Ostertag auf Sonnabend, Jesu Auferstehung auf Sonntag (16. Nisan), Jesu Tod auf Freitag = 14. Nisan = 7. April (dieser Freitag war ein Werktag laut dem Zeugnis des Johannes wie der Synoptiker). Johannes redet vom jüdisch-sadduzäischen Passahmahle, das die Hierarchen Freitag abends aßen (nach Jesu Kreuzigung), die Synoptiker aber haben das Passah der Galiläer im Auge und berichten unter diesem Gesichtspunkte die Passionsgeschichte. Den Synoptikern ist der erste Tag der ungesäuerten Brote nicht der 15. Nisan (Osterfesthaupttag), sondern — gemäß der Rechnung und Sprechweise des galiläischen Volkes — der 13. Nisan, weil die Galiläer am 13. Nisan für das abends (zu Ende des 13., zu Anfang des 14. Nisan) stattfindende Passahmahl die ungesäuerten Brote herrichteten. — Die Schwäche der Beweisführung liegt (abgesehen vom Schweigen des Josephus und der Rabbinen) in der Deutung des ἔθυον (Mark. 14, 12) und des ἔδει θύεσθαι (Luk. 22, 7). Nicht auf die Gesamtheit des theokratischen Volkes und der Festpilger deutet S. diese Worte der Synoptiker, sondern nur auf „einen weiteren Kreis", auf dessen Gewohnheit und Gesetzesauffassung. „Subjekt zu ἔθυον waren nicht die Juden im engsten Sinne des Wortes: denn sie aßen das Osterlamm erst zu Ende des 14. Nisan, am Freitagabend; was liegt näher, als daß man an die Landsleute Christi und der Apostel, also an die Galiläer denkt?" (S. 110 ff.). Diese Deutung und Verengerung des für ἔθυον — ἔδει gültigen Subjektes (gesamtes Judentum) verstößt gegen den Kontext der Evangelien. — Sehr gewaltsame, tendenziöse Exegese findet sich auch S. 98. 102. 105. 107: Die Schlachtung der Osterlämmer „gehöre im Grunde genommen zum 15. Nisan", „nicht bloß das Passahmahl am Ende des 14. Nisan": so S. 98. Der Auszug aus Ägypten sei erfolgt „nicht in der Nacht unmittelbar nach dem ägyptischen Mahle, sondern erst einen Tag später, abends zu Anfang des 15. Nisan": so S. 102 ff. mit sehr bedenklichen Begründungen (z. B. 107: „die Reiseausrüstung 2. Mos. 12, 11 war keineswegs eine Vorbereitung auf den wirklichen Auszug, sie war vielmehr eine von Gott angeordnete Zeremonie" u. s. f.). Ganz gegen den Exodusbericht heißt es S. 105: „die Israeliten waren schon vor dem Passahmahle im Auftrage Gottes verständigt worden" (über Stunde des Auszuges) und „sie hatten daher schon vor dem Passahmahle die hauptsächlichsten Vorbereitungen getroffen". — Auf die Zeitberechnungen der Evangelisten kommt S. zu sprechen S. 52. 65; die Tagesstunden rechnet Johannes (von Mitternacht ab, nach römischer Art anders als Josephus und die Juden, Synoptiker (von abends 6 Uhr an); vgl. S. 89. 99. Für die vorliegende Frage dürfte diese Doppelrechnung von höherer Bedeutung sein, als es bei S. scheint. — Auf S. 62 tadelt S. die „rationalistische Schriftauslegung", die zwischen Johannes und Synoptikern eine unüberbrückbare Kluft sieht. Das Schlagwort trifft aber S. selbst: wenn einer, so exegetisiert er mit ratio und rationes. Seine „Prüfung der heiligen Evangelien" steht methodisch vielfach ganz auf dem Boden der ihm unliebsamen „rationalistischen" Kritik und hypothesenreichen Exegese. Höhne-Dresden.

Reich, Hermann: Der König mit der Dornenkrone. Mit 5 Abb. im Text. (SA. aus d. Neuen Jahrb. f. d. klass. Altertum, Gesch. u. deutsche Lit.) Leipzig 1905, B. G. Teubner. (31 S.) 1 M.

Der Verfasser dieser verdienstlichen Abhandlung hat ein größeres Werk über den Mimus geschrieben, und sucht nun die Verspottung Jesu durch die römischen Soldaten aus der Gewöhnung derselben an mimische Travestien zu erklären, während Wendland 1898 dieselbe Szene weniger einleuchtend von den Scherzen beim Fest der Saturnalien hergeleitet hatte. Reich geht von dem Spottkruzifix des Palatin aus und zeigt, daß der Gekreuzigte mit dem Eselskopf wahrscheinlich auf Übertragung eines mimischen Sujets auf den mit dem ägyptischen Set verwechselten Christus beruhe. Dann führt er mit zahl-

reichen Beispielen aus, daß die Verspottung von Juden und Christen ein Lieblingsthema des Mimus war, und daß in den Mysterien des Mittelalters sich vieles von diesen Mimusmotiven leicht verändert erhalten hat. Als Parallele zur Verspottung Jesu beschreibt er die Huldigungsszene des Alexandrinischen Pöbels mit dem blödsinnigen Karabas, von welcher Philo erzählt: um den durchreisenden Judenkönig Agrippa I. zu verhöhnen, setzten sie dem armen Menschen eine Papierkrone auf, hängten ihm eine Lumpendecke um, gaben ihm einen Papyrusstengel in die Hand und begrüßten ihn mit dem Zuruf: „Marin!" Papyrusfunde haben gezeigt, daß im Mimus gelegentlich der „König" die Rolle des Geprellten spielte, wie im Mittelalter der dumme Teufel. Die Soldaten des Pilatus kamen von Cäsarea, „einer der mimenfrohesten Städte" (S. 27); daraus erklärt sich ihr Benehmen gegen Jesus, welches Reich aber wohl nicht mit Recht als eine „lang ausgesponnene Szene" denkt. (S. 5.) Bemerkenswert ist dagegen sein Schlußurteil, daß die Verspottungsszene gegenüber den Bedenken Renans, Brandts, Schmidts u. a. für durchaus geschichtlich zu halten ist (S. 30.)

Barth-Bern.

Vollmer, Hans, Lic.: **Jesus und das Sakäenopfer.** Religionsgeschichtliche Streiflichter. Gießen 1905, A. Töpelmann. (32 S.) 0,60 M.

Diese kleine Schrift enthält einen im Mai 1905 zu Hamburg gehaltenen Vortrag und trägt die Spuren dieses ursprünglichen Charakters in der etwas lang geratenen Einleitung über die Bedeutung der modernen Religionswissenschaft (S. 7—14) und in ihrem Schluß (S. 32) mit dem etwas verunglückten Pauluszitat noch an sich. Der Verf. ist durch Reichs „König mit der Dornenkrone" auf die Verspottung Jesu durch die römischen Soldaten näher aufmerksam geworden und erklärt dieselbe nicht wie Reich aus dem Mimus, sondern im Anschluß an Wetstein aus dem persischen Sacaeenfest, bei welchem nach Dio Chrysostomus ein zum Tode verurteilter Gefangener zuerst mit königlichen Ehren behandelt, dann aber gegeißelt und getötet wurde. Analogien zu diesem Sacaeenopfer findet Verf. in den Menschenopfern der Mexikaner zu Ehren des Tetzcatlipoca, Nachwirkungen in den römischen Menschenopfern zu Ehren des Saturn, von welchen sich im Martyrium des Dasius (unter Diokletian) eine Reminiszenz erhalten hat, sowie in den Karnevalsgebräuchen, bei welchen eine Strohpuppe verbrannt oder begraben wird, aber auch in 1. Kor. 4, 13, wo Paulus sich „einen Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute" nennt. — Wie die Miszelle desselben Verf. ZNW. 1905, 2 (S. 194—198), so enthält auch die vorlieg. Schrift manches sehr Beachtenswerte; aber zu voller Evidenz ist es doch nicht gebracht, daß jenen Soldaten die Sacaeen- oder Saturnalienbräuche vorgeschwebt haben müssen, und bei der Aufzählung der Parallelen aus allen Himmelsgegenden sind dem Verf. die Pferde trotz seiner Selbstermahnung (S. 26) etwas durchgegangen, was gerade in einem Vortrag am meisten vermieden werden sollte. Jedenfalls erhält aber durch V.s Schrift die Geschichtlichkeit der Verspottungsszene eine neue Bestätigung.

Barth-Bern.

Dogmengeschichte.

Kropatscheck, Fr., Lic., Dr., Prof., Greifswald: **Das Schriftprinzip der lutherischen Kirche.** Geschichtliche und dogmatische Untersuchungen. I. Band. Die Vorgeschichte. Das Erbe des Mittelalters. Leipzig 1904, A. Deichert. (VIII, 462 S.) 9 M.

Kropatscheck beginnt mit den Waldensern und stellt fest, daß ihr Schriftgebrauch katholisch war und sie nie die Höhe der Reformation erreicht haben. Ihr asketischer Perfektionismus ist mönchisch-katholisch. Ihrem biblizistischen Formalprinzip fehlte der evangelische Inhalt und verzettelte sich in Gesetzlichkeit und unfruchtbarer Kritik des katholischen Kirchentums. Kropatscheck eignet sich mit K. Müller das alte strenge Urteil Dieckhoffs über die Waldenser an. Was die Waldenser verlieren, kommt der Originalität der Reformatoren zugute (S. 60). Auf Wiclif und die Waldenser geht der Hussitismus zurück (S. 62). Der Biblizismus der Konrad von Waldhausen, Militsch, Janow, Jan von Stiekno machte sie keineswegs dogmatisch zu Ketzern (S. 70). Hussens Biblizismus knüpft an Wiclif an. Am Triden-

tinum gemessen war er Ketzer, vor dem Konstanzer Konzil war er es aber nicht (S. 79), trotz seines Eintretens für die lex Christi und seines: sola scriptura! — Er sah in der Bibel keineswegs die alleinige Norm des Glaubens und glaubte mit der heiligen Mutter Kirche jede glaubwürdige Wahrheit explicite und implicite (S. 79). Die lex Christi führte die hussitischen Biblizisten zur Revolution. Ziska fühlt sich als Rächer der Heil. Schrift. Das Gesetz Christi ist sein Schlachtruf (S. 88). Joh. Nider, der Gegner des Hus, will beweisen, daß Hus und seine Freunde nicht die Bibel für sich hatten (S. 89). Die Hussiten sind mittelalterliche Reformer, deren Schriftprinzip gar nicht reformatorisch war (S. 91). Die älteren Böhmischen Brüder ähneln durchaus den Waldensern (S. 98). — Biblizistisch ist auch in gewissem Sinne die katholische Kirche. Ein Bibelverbot der Kirche gibt es im Mittelalter nicht (S. 106). Innocenz III. hat das Bibellesen an sich als nützlich empfohlen, nur darf es nicht in heimlichen Konventikeln und unter Leitung ketzerischer Personen geschehen (S. 111). Berthold von Mainz, Sebastian Brant und Geiler von Kaisersberg sind keine Bibelfeinde, aber sie fürchten den Mißbrauch der Bibel in der Landessprache durch die Ketzer. Berthold hat kein Bibelverbot erlassen, sondern nur eine Präventivzensur eingeführt, damit die Kontrolle über die deutschen Bibelübersetzungen in den Händen der kirchlichen Autoritäten bleibe. Verbot man aber auch die Bibel nicht geradezu, so tat man doch auch nichts für ihre Verbreitung, ja hemmte sie aus Angst vor den Ketzern. Die deutschen Bibelübersetzungen sind Laienarbeiten, und sind nicht der mütterlichen Sorge der katholischen Kirche zuzuschreiben (S. 123). Auch Zerbolt, der angebliche Verfasser der Schrift De libris teutonicalibus, will, daß nur die historischen Schriften des A. und N. T. den Laien in deutscher Sprache zugänglich gemacht würden, die dogmatisch wichtigen und darum gefährlichen Schriften der Propheten, Pauli usw. sollen ihnen als schädlich vorenthalten bleiben (S. 129). Ebenso urteilten viele als Vorreformatoren verherrlichte katholische Bibelfreunde. Immerhin steht es fest, daß es ein striktes Bibelverbot im Mittelalter nicht gegeben hat. Die Bibel hat vor Luther nicht an der Kette gelegen, aber sie wurde bemißtraut und nur in der Theorie hoch- und heiliggehalten (S. 135). Der Biblizismus der katholischen Kirche ist echt und ehrlich, aber er wird gelähmt durch die Angst vor den Sekten und vor der Torheit der Laien. Schul- und Volksbuch konnte die Bibel nicht werden, sie war dazu viel zu teuer, auch ärmere Priester konnten sie nicht anschaffen, immerhin wurde sie von reicheren Klerikern viel gekauft und gelesen. Eine respektable Bibelkenntnis war bei vielen vorhanden und verbreitete sich durch die Postillen und die viva vox der Prediger auch unter den Laien. Die beliebteste Form der Predigt war damals entschieden die Homilie (S. 144), welche wesentlich Texterklärung ist. Das Schriftverständnis blieb trotzdem geringfügig. Verf. handelt dann eingehend von der Kanonkritik der Katharer (S. 165 ff.) und dem mittelalterlichen Prophetismus. Hildegard von Bingen, Franz von Assisi, Brigitta von Schweden wollen prophetisch begabte Pneumatiker sein. Die Pneumatiker Amalrich und Joachim von Floris arbeiten an der Auflösung des Schriftwortes. Ebenso im Grunde Meister Eckhart, der nach Denifles Vorgang vom Verf. ziemlich kühl beurteilt wird. — In Kap. 7 wird der Imitatio Christi gedacht (S. 210 ff.). Es sind praktische Versuche, die Liebe zum Schriftwort mit dem Leben zu verbinden, wichtiger gewesen als manche Theorie von der Schrift und ihrer Autorität. Verf. gibt einen Überblick über die Bestrebungen, Christum nachzuahmen, im Anschluß an die Bibel. Bernhard von Clairvaux' Jesusliebe wurde an der Schrift entfacht, blieb aber asketisch-mönchisch und entbehrt durchaus evangelischer Art (S. 217). Dasselbe gilt von der Imitatio Christi des heiligen Franz und der Bettelorden (S. 222). Die radikalen Franziskaner sind ebenso mittelalterlich-katholisch wie Arnold von Brescia. Die Mystiker meditierten wohl über die vita Christi (S. 233), ihr Interesse haftete am Menschen Jesus (S. 235), aber die imitatores Christi im Sinne des Mittelalters haben den Inhalt der Schrift im Sinne Luthers nicht entdeckt (S. 246). — Erst nachdem Kropatscheck den praktischen

Schriftgebrauch am Ende des Mittelalters festgestellt (S. 14—288), wendet er sich (S. 289 ff.) der Arbeit der Theologen zu. Er beginnt mit den Widersachern der Päpste (Marsilius von Padua, Occam, Biel), verweilt eingehend bei Wiclif und Wiclifs „Freunden" (Großeteste, Bacon, Netter, Hus) sowie bei den Vorkämpfern der Konzile (Gerson, Ailli, Clémanges). Die Widersacher operieren mit der Bibel und dem Naturrecht. Der große Occam ist von einem Hauche protestantischen Geistes durchaus frei. Er hat ein fatales katholisches Doppelgesicht auch als Biblizist. Wiclif ist der größte Bibeltheolog des Mittelalters, aber ohne Interesse für die zentralen christlichen Heilswahrheiten, als Biblizist und Reformer durchaus Jurist und verneinender Kritiker des Katholizismus ohne positiv erbauende Kraft. Verwandt sind mit ihm seine großen Vorgänger Großeteste und Bacon, die kirchlichen Reformer und Bibelfreunde, Wiclifs theologischer von ihm abhängiger Gegner Netter und sein Schüler Hus. Trotz allem, was Wiclif erstrebt und gearbeitet hat, kann er doch nicht als Vorläufer Luthers angesehen werden. Gerson ist durchaus Biblizist, aber er erinnert nirgends an Luther, sondern nur an die alten Dogmatiker des 17. Jahrhunderts. Wesel ist Ketzer (S. 407) und Aufklärer, aber keineswegs evangelisch (S. 411). Wessel ist bedeutender als Wesel, aber neben der Schrift schätzt er die Tradition. Reformatorisches bleibt wenig übrig (S. 417). Ihm nach steht Goch, der als im Grunde kirchlicher Katholik für die Lex evangelica und vita Christiana kämpft (S. 420). Bei den Scholastikern wird die Lehre von der Schrift sehr kümmerlich behandelt. Die dürftige Knechtsgestalt der Lehre ist offenkundig (S. 423), die Inspirationslehre der altprotestantischen Dogmatiker ist nicht besser und nicht schlechter als die scholastische. Verf. sieht den Grund in der Glaubensschwäche beider Zeitalter, die sich hinter tapfern Formeln verbirgt (S. 425). Das Gesamturteil über die Schriftlehre der Scholastiker und ihre wirklich zum Teil altlutherischen Klänge ist hart und vernichtend. Das Schriftprinzip des ausgehenden Mittelalters kann wie der Judaismus und der protest. Orthodoxismus „Buchreligion" genannt werden, aber Buchreligion wesentlich im schlechten Sinne. Kropatschecks Buch macht einen erquicklichen Eindruck durch die Aufrichtigkeit, womit er alle, von denen er gelernt hat, nennt, und die Ehrlichkeit, womit er hervorhebt, wo er Sekundärquellen benutzt hat, oder wo seine Kenntnis der Primärquellen Lücken hat. Diese Wahrhaftigkeit, die nicht so häufig ist, verleiht diesem Buch den Charakter wirklicher wissenschaftlicher Sittlichkeit. Er schreibt als Lutheraner, aber nicht als sogenannter Altlutheraner. Es fällt ihm daher leicht, die Erscheinungen und Resultate des Mittelalters ins rechte Licht zu stellen. Mit dem nüchternen Urteil des Historikers verbindet er ein entschieden systematisches Interesse. Sein Buch ist durch Gründlichkeit und Sachlichkeit eine wirkliche Förderung des Verständnisses des mittelalterlichen Biblizismus.

Lezius-Königsberg.

Systematische Theologie.

Lauterburg, M., Lic.: Die Bedeutung der Autorität im Glaubensleben. Bern 1905, A. Francke. (24 S.) 0,60 M.

Der Verf. hält die behandelte Sache für besonders wichtig. Sie ist es auch. Die einfach gehaltene aber gediegene Arbeit kann orientieren. Die meiste Zustimmung verdient der negative Teil, die Darstellung der falsch gefaßten Autorität, die zwangsweise Unterordnung im Katholizismus, die Abhängigkeit, von der wissenschaftlichen, besonders der naturwissenschaftlichen Erkenntnis im Rationalismus, die Hingabe an einzelne hervorragende Menschen im Pietismus. Weniger Zustimmung dürfte u. E. dem positiven Teil zufallen. Ref. kann dem Verf. nicht folgen, wenn er die Persönlichkeit Christi als oberste Autorität hinstellt für das Glaubensleben, schon deswegen nicht, weil diese Persönlichkeit, das Bild des Herrn objektiv gar nicht gegeben, sondern nur subjektiv gestaltet ist. Ebensowenig kann Ref. dem Verf. folgen, wenn er den Glauben auf Erfahrungen von Gott, auf ein Begegnen Gottes, auf ein Erleben Gottes gründet, weil das Verursachende in diesen Erfahrungen doch nie festzustellen ist. Im positiven Teil ist uns der Verf. zu sub-

jektiv und zu — modern. Wohltuend aber berührt der warme Ton, der durch die Arbeit hindurchgeht. Hafner-Elberfeld.

Thieme, K., Prof., Leipzig: Der Offenbarungsglaube im Streit über Babel und Bibel. Ein Wort zur Orientierung. Leipzig 1903, Dörffling und Franke. (68 S.) 1,20 M.

Während die Mehrzahl der Streitschriften über „Babel und Bibel" sich mit den Beziehungen zwischen Assur-Babylon und Israel beschäftigen und zumeist die Überlegenheit der israelitischen Religion nachweisen, ist hier der christliche Offenbarungsbegriff in den Mittelpunkt gestellt worden. Delitzsch läuft Sturm gegen den Begriff einer besonderen, übernatürlichen Offenbarung Gottes, und dagegen wendet sich Thieme. Eingehend, aber milde und ruhig setzt er sich mit Del. auseinander, weist ihm nach, daß er seine Angriffe gegen einen wohl in der Kirche, nicht aber in der Theologie vorhandenen Begriff richtet, daß sein eigener Begriff von Offenbarung unklar und unfaßbar ist. Den assyriologischen Angriff Del's auf den theologischen Offenbarungsbegriff weist er als unwissenschaftlich zurück. Del.'s Erwägungen über das, was den Offenbarungscharakter des alttestamentlichen Monotheismus in Frage stelle, seien schließlich nicht mehr assyriologisch, sondern religions-philosophisch. Sehr beachtenswert sind die methodologischen Ausführungen Thiemes über „Theologie und Religionswissenschaft". Ausführlich behandelt er dann im zweiten Teile seiner Schrift die übernatürliche Gottesoffenbarung in Jesus, wobei er von dem Glauben ausgeht, „daß der Mensch Jesus die Fülle des Geistes Gottes gehabt habe" (S. 31 ff.). „Dieser Christusglaube ist irrationell genug, um den Glauben an die übernatürliche Offenbarung irrationell zu machen." (S. 32.) Die Offenbarung Gottes in Jesu wird dann als Wort- und Tatoffenbarung dargelegt, letztere in der im Leiden und Tod Jesu vollbrachten Erlösung gipfelnd. Das Schlußresultat der durch Klarheit und Sachlichkeit ausgezeichneten Darlegungen ist das: „Nur der rechte Glaube an die erlösende Volloffenbarung in Jesus verbürgt eine übernatürliche Offenbarung schon vor ihm." (S. 65.) Alles in allem: Das Schriftchen bietet ein beachtenswertes „Wort zur Orientierung" über diesen wichtigen Punkt der christlichen Erkenntnis, den Offenbarungsglauben. Bits-Viersen.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Collischonn, Phil., weil. Pf., Frankfurt a. M.: Predigten über die Person Christi. Heidelberg 190., C. Winter. (VIII, 246 S.) 3 M., geb. 4 M.

Die vom Sohne des in Frankfurt a. M. noch in gesegnetem Andenken stehenden Pfarrers Collischonn herausgegeben Predigten sind Zeugnisse eines im innigen Glauben und klarer Erkenntnis stehenden Zeugen Jesu. Die ersten zehn Predigten handeln vom Zugang zu der Person Christi, die sieben folgenden von der Offenbarung seiner Person in dem Werke seines Lebens, die drei letzten von der Wichtigkeit der Erkenntnis der Person Christi für unser Heil. — Folgender Satz charakterisiert diese eigenartigen Predigten: „Eine völlige Hingebung an Christum kann immer nur davon abhängig sein, daß das Bild Jesu Christi der Menschenseele in seiner ganzen Wahrheit und Lauterkeit nahegebracht wird." Das letztere versucht der Prediger in seiner besonderen Weise mit tiefer Ausschöpfung des Schriftwortes, sich immer an die Erkenntnis wendend. Die Predigten entbehren des Themas und der Einteilung und gehen selten auf das praktische Leben ein. Sie sind darum auch weniger für eine große Gemeinde, als für einen kleinen Kreis denkender Christen berechnet. Was ihnen an Unmittelbarkeit und durchschlagender Kraft abgeht, besitzen sie an Tiefe der Gedanken und Lauterkeit der Gesinnung.

Falke-Frankfurt a. M.

Thiele, Wilh., Pfr. Potsdam: Ich weiß, an wen ich glaube! Predigten. Berlin 1905, M. Warneck. (IV, 60 S.) 1 M.

Der Inhalt der 6 Predigten ist 1. Jesus, 2. Christus, 3. Wahrhaftiger Gott usw., 4. Wahrhaftiger Mensch usw., 5. Mein Herr, 6. Ich glaube. — Die erste Predigt hat 3 Texte und das Thema: Was wissen

wir Sicheres über Jesus? Wir hören 1. das Zeugnis des Neuen Testaments, 2. der Geschichte, 3. des Heiligen Geistes. Jede folgende hat einen Text und ist ähnlich disponiert und wohl geordnet. In maßvoller, aber entschiedener Weise wird in diesen Predigten der alte Glaube vertreten und auch für den modernen Menschen in seiner Wahrheit überzeugend dargelegt. Daß stellenweise diese Predigten mehr als apologetische Vorträge erscheinen, schadet nichts; sie haben dennoch durchaus erbaulichen Charakter im tiefsten Sinne des Wortes. Meyer-Barmen.

Wiehe, Wilh., Divisionspfr.: **Die Seligpreisungen der Bergpredigt.** Predigten. Cöln a. Rh. 1904, C. Roemke u. Cie. (IV, 62 S.) 1 M.

Der Verfasser hat seinen Predigten den Satz vordrucken lassen: „Meinen lieben Eltern in kindlicher Dankbarkeit gewidmet." — Es ist sonst nicht zu empfehlen, daß die Prediger ihre Predigten gleich ohne zwingenden Grund drucken lassen. Wenn dieselben als Kollekten für irgend einen guten Zweck ausgesandt werden, so mag das gestattet sein. Es werden aber jährlich soviele Predigten gedruckt, daß man besser tut, seine Predigten nicht drucken zu lassen. An Predigten fehlt's überhaupt nicht in der evangelischen Kirche, mehr am Gebet, besonders an Gebetsvereinigungen, die tun wirklich not. — Wiehe's acht Predigten über die Seligpreisungen der Bergpredigt sind aber gut. Zwar haben sie nicht die für das Behalten der Schriftwahrheit so vorteilhafte synthetische Form; sondern sind der Form nach Homilien — lose aneinander gereihte Betrachtungen — aber sie werden dem Text gerecht; halten sich frei von phrasenhaften Wiederholungen; kommen aus warmem Herzen und gehen deshalb auch zu Herzen. Die Sprache ist edel und einfach, und es wird der Heilsweg richtig und unentwegt gezeigt.

† Dietrich-Erfurt.

Bauer, Joh., Lic. Prof., Marburg: **Der köstliche Weg des Paulus.** Drei Predigten über das dreizehnte Kapitel des ersten Korintherbriefes. Tübingen 1904, J. C. B. Mohr. (IV, 64 S.) 0,80 M.

In vornehmer Sprache und reicher Gedankenentfaltnng legt der Verfasser in drei Predigten die drei Strophen von 1. Kor. 13 aus. Er findet in ihnen den Weg zur Erbauung der Gemeinde. Die erste Strophe preist den Wert der Liebe über alles. Die zweite gibt den Beweis dafür in ihren Wirkungen. Die dritte schildert ihre unvergängliche Bedeutung. Schön und treffend führt die erste Predigt aus, wie die unvergleichliche Kraft der Worte des Apostels darin liegt, daß *er* sie spricht und zwar gerade in dieser persönlichen Form. Die zweite Strophe (V. 4—7) homiletisch zu behandeln, ist eine sehr schwierige Aufgabe, die auch der Verfasser meines Erachtens nicht glücklich gelöst hat, so schön im zweiten Teil gegenüber dem Einwand: „wer kann denn das alles?", der Nachweis geführt wird, daß die *Liebe* eben das tut. Überraschend war mir bei der dritten Strophe die Behauptung, daß gerade sie viel Fremdartiges enthielte, was wir uns nur schwer aneignen könnten. Ich habe gerade die dritte Strophe immer in besonderer Weise dem innersten Empfinden und Erfahren entsprechend gefunden. — Aber sind diese gedruckten Vorträge Predigten? Ich glaube, selbst eine akademische Gemeinde, die doch auch nicht nur aus Studenten besteht, wird schwerlich allen herangezogenen Beobachtungen und Bemerkungen folgen können.

Thiele-Witten a. R.

Dryander, E., D. Oberhofprediger: **Das Leben des Apostels Paulus**, in Predigten ausgelegt. Halle a. S. 1905, C. Ed. Müller. (XIV u. 211 S.) 3,60 M., geb. 4,50 M.

D. Dryander hat mit dem vorliegenden Band dem Königlichen Domkandidatenstift als Ephorus desselben eine Jubiläumsgabe dargebracht. In der Vorrede spricht er sich über das aus, was ihm „für die Predigt, namentlich die von heute, als besonderes Erfordernis vorschwebt." Es ist *inhaltlich* die volle Erschöpfung des Textes, nicht nur seinem Umfange nach, sondern vielmehr nach seiten seines für alle Zeiten giltigen christlichen Gedankeninhalts. Es ist der Form nach eine Einfachheit, die, jedermann verständlich, kein Mittel der Überredung anwendet als die Wahrheit der gepredigten Sache selbst. Es ist den *Zuhörern* gegenüber das Be-

streben, in dem Evangelium die Erfüllung ihres eigenen inneren Bedürfnisses darzubieten. Man wird sagen müssen, daß D. Dryander diesen von ihm selbst aufgestellten Forderungen in hohem Maße nahekommt, namentlich der zweiten. Es wird sich niemand dem Eindruck des heiligen Wahrheitsernstes verschließen können, der in der edlen Einfachheit der Sprache so vollkommen den adäquaten Ausdruck findet, daß man eben die Form des Ausdrucks durchaus darüber vergißt. Und wenn irgend einer, so ist D. Dryander dazu berufen, Charakterpredigten zu halten. Meisterhaft weiß er den Zusammenhängen des sittlichen Handelns und des religiösen Seins nachzugehen, und wenn seine Predigten immer stark in das Ethische gehen, so ist es doch das Ethische in seinem tiefsten Wesen und seine Predigt in dieser Hinsicht nicht eine Verflachung sondern vielmehr eine Vertiefung des religiösen Gehalts. Die ungemeine Anziehungskraft der Predigten D. Dryanders beruht sicherlich auf dem tiefen Verständnis, mit dem der Prediger das Menschenherz in seinen Erfahrungen und Bedürfnissen, in seinen Selbstanklagen und Entschuldigungen durchschaut hat und immer wieder mit seinen Worten trifft. Die 14 Predigten wollen nicht eine erschöpfende Darstellung des Lebensganges des Apostels bieten. D. Dryander zeichnet vielmehr das apostolische Charakterbild. Es tritt dabei vielleicht manchmal mehr hervor, wie groß der Abstand ist, der uns von Paulus trennt, als daß es dieselbe Gnade ist, aus der wir schöpfen. Überhaupt scheint es mir, die Predigten demütigen mehr, als daß sie zur Freudigkeit führen; es wird dem Leser bezw. Hörer mehr bewußt, wie tief unser Christenstand unter dem apostolischen steht, als daß dieselben Geisteskräfte auch heute wirksam sind. Allein es ist auch ein besonderer Vorzug, wenn wir immer wieder zur Gnade zurückgeführt werden. „Wir brauchen der Gnade bis ans Ende. Worauf wir sterben können, das ist nicht unser gutes Gewissen, sondern die Gnade, die zu mir sich herabneigt und auch die verborgene Sünde deckt.“ Thiele-Potsdam.

Katechetik.

Schuster, J., Dr. und **Holzammer,** J. K., Dr.: **Handbuch zur Biblischen Geschichte.** Für den Unterricht in Kirche und Schule sowie zur Selbstbelehrung. 6. völlig neu bearbeitete Aufl. von Dr. J. Selbst und Dr. J. Schäfer. Mit Bildern und Karten. Band I. Freiburg i. Br. 1905, Herder. (IV, 960 S.) 10 M.

Zu den Handbüchern, die von evangelischen Theologen verfaßt sind, gesellt sich erfreulicherweise eine Neuauflage des bekannten katholischen Handbuchs zur bibl. Geschichte, die erkennen läßt, daß auch in der katholischen Kirche das Bedürfnis vorliegt, wie anerkannt wird: die Beschäftigung mit der Bibel ist notwendig. Es liegt der erste Band, der das Alte Testament im wesentlichen umfaßt, nunmehr fast abgeschlossen vor, und wir freuen uns, urteilen zu können, daß Dr. Selbst für die ihm gestellte Aufgabe der rechte Mann ist. Die Einleitung zu dem Bande charakterisiert sehr gut über die Fragen, die hierin zu behandeln sind. Natürlich empfindet es ein evangelischer Rezensent als eine Schranke, wenn er liest, daß die ganze Arbeit sich nach dem Rundschreiben Leos VIII. über die biblischen Studien richten wird. Der darin dargelegte Standpunkt ist tatsächlich überall innegehalten. Gewinnt so das Ganze an Einheitlichkeit und begegnen wir überall den traditionellen Auffassungen, so muß doch billig anerkannt werden, daß in dieser Beschränkung sehr Tüchtiges geleistet worden ist. Der Bearbeiter dieser Auflage ist in der neuen und neusten Fachliteratur gut bewandert. Er kennt und benutzt durchgängig auch die wissenschaftliche protestantische Literatur. Es gereicht dem Werke zur Empfehlung, daß die Polemik sich überall in den Schranken hält, die Wissenschaft und Sachkunde vorschreiben. Immer ist der Widerspruch wie die Übereinstimmung sachlich gehalten und sachlich begründet. Auch die Anordnung des Stoffes verdient Anerkennung, wenn sie sich auch ganz nach dem traditionellen Schema richtet. Es wird das von dem Bearbeiter selbst hier und da als Mangel gefühlt und nur damit begründet, daß keine Ergebnisse vorliegen, die allgemeine Billigung gefunden haben. Darin hat er recht. Die Reihenfolge, in der die biblischen Bücher behandelt werden, richtet sich nach der Geschichte des Reiches Gottes im Alten Bunde unter Einordnung auch der deuterokanonischen Schriften nach kath. Auffassung, also z. B. Judith, Tobias u. s f. Daß wir hier mit dem Verf. nicht übereinstimmen, wird ihn nicht wunder nehmen, und er wird wissen, daß unser Urteil nicht durch dogmatische Gegensätze beeinflußt ist, sondern sich auf geschichtliche Gründe stützt. Unser Urteil über einzelne Personen und Handlungen der bibl. Geschichte wie z B. Esther, Judith u. a. wird je von dem der kath. Kirche — und nur deren Urteil ist das maßgebende, nicht das des Verf. — in vielen Punkten abweichen, aber es muß ebenso ausgesprochen werden, daß eine

Übereinstimmung in vieler Beziehung doch tatsächlich erreicht ist, und dessen wollen wir uns ehrlich freuen. Es kann ja ebenso über den Inspirationsbegriff, der der katholischen Auffassung zugrunde liegt und sich auch in diesem Handbuch zeigt, kein Einverständnis erzielt werden, da schon in den Ansichten über die Zahl der inspirierten Bücher, über den Anfang, über den Inhalt der Inspiration tiefgreifende Unterschiede bestehen. Immerhin tritt doch zutage, daß der Verf. wenigstens versucht, auch die Geschichte zu Worte kommen zu lassen, wenn auch nur immer in der Rolle des Apologeten. Es hat durchaus unsern Beifall, daß die Heilsgeschichte so energisch betont wird, nur werden wir auch hier einer Reihe von Typen auf den Heiland, wie sie in dem Handbuch zur Darstellung kommen, nicht die Bedeutung zuerkennen, die ihnen allerdings die Kirchenväter in ihrer allegorisierenden und typologischen Exegese beigelegt haben. Es hat uns angenehm berührt, daß dogmatische Beeinflussung den Verf. nur selten geleitet hat. 1. Mos. 3, 15 wird die richtige Lesart ipse anerkannt, aber auch hinzugefügt, daß die seit Ambrosius und Augustinus üblich gewordene Lesart ipsa „den Sinn im wesentlichen richtig wiedergibt" und auf die Bulle ineffabilis vom 8. Dezember 1854 hingewiesen. Der Verf. wird verstehen, daß wir ihm hier nicht folgen und diese dogmatische Exegese beanstanden. Hier ist die Exegese durch ein ziemlich neues Dogma erdrückt. Die dem Text beigegebenen Illustrationen sind durchweg gut, wie überhaupt die ganze Ausstattung des Werkes Anerkennung verdient. Soweit Bilder aus den Funden bei den Ausgrabungen in Betracht kommen, sind sie außerordentlich wertvoll, dagegen Bilder von Örtlichkeiten, die in neuerer Zeit aufgenommen sind, geben doch kein wirkliches Bild jener Zeiten und sind daher entbehrlich. In diesem Punkte wird oft gefehlt. — Wir müssen die Besprechung der vielen Einzelheiten, die dazu auffordern, unterlassen, weil eine Verständigung ausgeschlossen erscheint, wollen nur zum Schluß unsere Freude über das Buch ausdrücken und wünschen, daß es bei dem nicht teuren Preise viele Leser finde. Schäfer-Cöslin.

Voelter, Karl, Rektor, Berlin und **Strack**, H. L., D. Dr. Prof., Berlin: **Biblisches Lesebuch** für evangelische Schulen (zugleich Biblisches Geschichtsbuch). 12. neubearbeitete Aufl. mit erläuternden Beilagen, Abbildungen u. Karten. Leipzig 1904, Th. Hofmann.

a) Gesamtausgabe in einem Bande. (VIII, 592 u. 40 S.) Geb. 1,80 M.[1])

b) Biblisches Lesebuch. Altes Testament. Ausgabe B. (IV, 324 S.) Geb. 1,20 M.[1])

c) Biblisches Lesebuch. Neues Testament. (IV, S. 245—592 u. 40 S.) Geb. 1 M.

d) Biblisches Lesebuch für evang. Volksschulen. (VIII, 268 S.) Geb. 1 M.

Vorliegendes „Biblisches Lesebuch" ist als „Schulbibel" gedacht, vermeidet aber mit Recht den irreführenden Namen. Sein Erscheinen in 12 Auflagen seit 1893, seine Einführung in ca. 500 Schulen aller Art, seine amtliche Empfehlung durch Oberkirchenrat und Kultusministerium sprechen für seine Brauchbarkeit und Gediegenheit und machen jedes — an sich wohl berechtigte — weitere Wort der Empfehlung überflüssig. So referiere ich nur über die Anlage des Hauptwerkes a (b und c sind lediglich wörtlich mit der Gesamtausgabe übereinstimmende Sonderausgaben der beiden Testamente; beide bringen auch den „Anhang" (s. u.) zum Hauptbuch) und den für ev. Volksschulen bestimmten Auszug aus a, d. Zunächst das äußere: der biblische Text ist fortlaufend gesetzt, vermeidet also die Absetzung in Verse und Kapitel der Vollbibel, zeigt aber die Vers- und Kapitelzahlen am Rande; unter dem Text stehen Parallelstellen, hin und wieder sachliche oder sprachliche Erläuterungen, sowie die vollständigen Hinweise auf die „Eisenacher" Perikopen und Lesestücke; die Reihenfolge der bibl. Bücher ist genau innegehalten; die poetischen Stücke der Geschichtsbücher sind zumeist in Strophen abgesetzt; auch bei den poetischen Büchern läßt die gewählte Druckart erkennen, daß es sich hier um Poesie handelt. Sodann inhaltlich: sowohl die Gestaltung des Textes im einzelnen wie die Auswahl in bezug auf die aufzunehmenden Stücke tragen allen billigen Ansprüchen Rechnung: der Wortlaut schließt sich, soweit es die Rücksicht auf den Schulgebrauch nur eben zuläßt, an den Text der revidierten Lutherbibel aufs engste an; die Auswahl berücksichtigt die Bedürfnisse sowohl der mehrklassigen Volksschulen wie der höheren Lehranstalten und bringt das wirklich Wesentliche der biblischen Bücher in reichster Fülle; überall geben sinngemäße Überschriften die notwendige Gliederung. Durch Umstellungen und Einschiebungen ist zudem in den geschichtlichen Berichten des A. T. größere Lebendigkeit der Darstellung erzielt; in den poetischen und prophetischen Büchern sind durch Ausscheidungen oft in überraschend feiner Weise neue zusammenhängende Lesestücke geschaffen; speziell sind in Dt.-Jes. alle auf den Knecht Gottes bezüglichen Texte zusammengeordnet. Jedenfalls ermöglicht der hier vorliegende Text eine wirklich erfolg- und genußreiche Schullektüre. Das N. T. ist fast ganz aufgenommen, mit Ausnahme der Off. Joh., wo erhebliche Kürzungen selbstverständlich geboten waren. Hin und wieder sind in und unter dem Text Erleichterungen und

---

[1]) Auch unter dem Titel: **Die Heilige Schrift** nach der Übersetzung D. M. Luthers im Auszuge und kurzen Erklärungen **zum Volks- und Hausgebrauch** (geb. 2 M.), bezw. **Die Heilige Schrift des Alten Testaments . . . . zum Volks- und Hausgebrauch** (geb. 1,20 M.) in gleichem Verlage 1905 erschienen; auch so jedenfalls ein dankenswerter Versuch, die Bibel, und insbesondere das A. T., unserm Volke wieder nahe zu bringen.

Verbesserungen der Übersetzung gegeben. — Der Anhang (s. o.) bringt zunächst eine kurze biblische Geschichte des N. T. mit besonderer Berücksichtigung der Kindheits- wie der Leidens-, Sterbens- und Auferstehungsgeschichte, dann Rückblicke auf das A. u. N. T. zur Gewinnung eines Einblickes in Gottes Heilsplan, weiter Übersichten über die „Eisenacher" Perikopen und Lektionen, das Kirchenjahr (leider mit der alten Einteilung: festliche und festlose Hälfte) und die Gottesdienstordnung, übersichtliche Zeittafeln (als erstes festes biblisches Datum ist erfreulicherweise erst die Reichsteilung gegeben) und ein sehr ausführliches Wort- und Sachregister, das fast ein kleines Bibellexikon ersetzen kann. Auch die üblichen Karten (hier 8) sowie Grundrißzeichnungen zum salomonischen und herodianischen Tempel fehlen nicht. Durch diesen Anhang wird das biblische Lesebuch — was für seinen praktischen Gebrauch in der Schule sehr wesentlich ist — zu einem vollständigen biblischen Geschichtenbuch. — Das zu d genannte Bibellesebuch bringt, in äußerlich gleicher Gestalt aber mit größeren Kürzungen, den alttestl. Lesestoff des Hauptbuches; und zwar verteilen sich dieselben gleichmäßig auf alle Bücher; noch am wenigsten sind die poetischen Bücher von ihnen betroffen; auch die Gliederungen sind teilweise geändert. — Diese Umgestaltungen ergaben sich als notwendig durch Berücksichtigung einfacherer, namentlich einklassiger Volksschulverhältnisse. — Dann folgt der „Anhang" des Hauptbuches, also das N. T., leider fehlen die dort gegebenen Angaben über Kirchenjahr und Gottesdienstordnung; das Wort- und Sachregister ist sachgemäß umgearbeitet. — Der gewählte Schriftsatz sowie die ganze äußere Ausstattung aller Bücher ist vortrefflich; der Preis ist sehr billig. Jordan-Warendorf.

Erbauliches.

Biegler, Joh., Pfr., Hähnlein (Hessen): **Das Gebet des Herrn**, erklärt für Kinder. Stuttgart, o. J. P. Rocholl. (32 S.) 0,50 M.; geb. 0,80 M.

Eine erbauliche Erklärung und Umschreibung des Vaterunsers für Kinder wird uns hier geboten. Ob damit wirklich den Kindern gedient ist? Der Verf. hat sich redlich bemüht, den Kindern ein Kind zu werden; aber schon der beständige Wechsel von Belehrung seitens des Schreibers und von Gebetsworten, die den Kindern auf die Lippen gelegt werden, scheint mir zu beweisen, daß ihm die Erfüllung seiner Aufgabe nur teilweise geglückt ist. Und wen hat er sich als Leser gedacht? Kinder von 6—10 Jahren? Muß man denn denen alles und jedes schwarz auf weiß „erklären"? — Kinder der höheren Altersstufe? Wollen wir denen gegenüber denn nicht an Luthers unvergleichlichen Erklärungen, an die ja doch auch der Verf. z. T. anknüpft, oder auch an denen des Wandsbecker Boten uns genügen lassen? — Es soll mich freuen, wenn andere das gutgemeinte und mit hingebender Liebe geschriebene Büchlein willkommen heißen. Ich kann es nicht.

Josephson-Kl.Oschersleben.

Gagnebur, H., P., Lausanne: **Wesen und Wirkung des Gebets.** Übers. von Alex. von Ensiedel. Dresden u. Leipzig, o. J., L. Ungelenk. (47 S.) Broch. 0,60 M.

„Gleichwie man in Lebens- und Betriebshast das nötige Maß der Ruhe unterschätzt, so wird auch im religiösen Leben heute nur Wert auf Werktätigkeit gelegt und die andächtige Sammlung beiseite gelassen." — 1. Was ist das Gebet? 2. Welche Früchte bringt es? — Zu 1. erklärt sich Verf. gegen den Vergleich mit dem Atemholen, da dies in einem fort geschieht, das Beten nicht. Dagegen ist zu fragen: wie stellt sich Verf. zu der Forderung 1. Thess. 5, 17: „Betet ohne Unterlaß"? mit Luthers unübertrefflicher Auslegung? Verf. sagt: Beten heißt: verlangen, eine besondere Gnade verlangen. Speziell wird durch das Beten zunächst die Abhängigkeit von Gott anerkannt. Treffend wird ausgeführt, daß Gott sich hinter sichtbaren Mitteln und Mittelspersonen verbirgt und gesucht sein will, weil er freie Menschen will. „Beten bedeutet aber noch mehr, nämlich daß durch ein unerforschliches Geheimnis Gott von uns abhängen will." Hierüber wird treffliches gesagt, auch über das „Versuchen Gottes". — Zu 2. wird unterschieden der reinigende, der Seele außergewöhnliche Kraft zuführende Einfluß und die Erhörung. Wenn es da heißt: „selbst wo das Beten uns innerlich nicht verändert, so wird es doch von Erhörung begleitet sein," so wird ja diese, gewiß zunächst auffallende, Aufstellung in einer Weise begründet, der man mehrfach die Anerkennung nicht versagen, doch aber ab und an einwenden wird: ingeniosius quam verius dictum. Schließlich wird in großen Zügen der Gang des Gebetslebens durch das Menschenleben von Seth ab 1. Mos. 4, 26 bis Jesus und in der Heiligen Schrift von einem Ende bis zum andern dargelegt. — Jedenfalls in den kleinen 48 Seiten, beiläufig vorzüglichen Druckes, ein reicher, reicher Inhalt. Wettler-Barnstädt.

Guter Same. Matth. 13, 8. Serie VI—X. Traktate. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (Je 250 S.) Je 0,20 M.

Mit diesen Traktaten soll, wie die Herausgeber erklären, der mehrfach geäußerte Wunsch nach besonders billigen Traktaten erwecklichen und erbaulichen Inhalts erfüllt werden. Die Billigkeit und die äußere Ausstattung ist ohne weiteres anzuerkennen, ebenso die gute Absicht und der heilige Ernst, mit der sie der Veräußerlichung des Lebens ein innerliches Christentum und eine entschiedene Bekehrung entgegenzusetzen sich bemühen. Trotzdem können sie nicht unbedingt und nur mit Auswahl zur Massenverbreitung empfohlen werden. Die Erweckungsgeschichten sind vielfach englischen Ursprungs und einfach übersetzt, ohne daß sie auf ihre Tauglichkeit für deutsche Verhältnisse genügend geprüft oder ihnen angepaßt

worden wären. Nicht wenigen Traktaten kann auch der Vorwurf des Anekdotenhaften bei den Bekehrungsgeschichten, des Mangels an gutem geistlichem Geschmack und an Zartgefühl bei der Behandlung der innersten Seelenvorgänge nicht erspart werden. Hahn-Zörbig.

Äußere Mission.

Zweite Flugschriften-Reihe des Allg. ev.-prot. Missionsvereins. Heidelberg 1904, Ev. Verlag.
III. **Schiller,** Missionar Pfr., Kyoto: **Das heutige Japan und das Christentum.** (26 S.) 0,25 M.
IV. **Ostwald,** Missionar Pfr., Tokyo: **Bunte Blätter aus Japan.** (30 S.) 0,25 M.

Der russisch-japanische Krieg hat die Aufmerksamkeit der Welt auf das Inselreich im fernen Ostasien gelenkt, und so greift man denn gegenwärtig besonders interessiert nach Schriften, welche von Japan handeln. Die vorliegenden beiden haben es freilich nicht mit kriegerischen Unternehmungen, sondern mit dem Friedenswerke der Mission zu tun, unterscheiden sich dabei aber sehr wesentlich voneinander. In der einen werden zunächst die im Lande herrschenden Religionen und sodann die Aussichten der christlichen Propaganda besprochen, die andere enthält Schilderungen von Land und Leuten unter besonderer Berücksichtigung der jungen Christenheit mehr im Plauderton. Der Verfasser der ersteren schreibt nach achtjährigem Aufenthalte in Japan auf Grund reicher Erfahrung, der andere, erst frisch angelangt, erzählt nach seinen ersten Eindrücken, etwas stark im Tone des Selbstbewußtseins, schnell fertig und darum etwas unreif im Urteil — leider auch über Reichsgottesarbeit, welche anders geartet ist als die eigene. Lernen kann man aus beiden Heften mancherlei, auch wenn man sich nicht Harnack und Buß-Glarus als maßgebende Autoritäten für den Missionsbetrieb durch das zweite aufdrängen läßt. Plath-Liederstedt.

Ernst, J.: **Zur „gelben Gefahr"** nebst Schlußbemerkungen zur Missionsfrage. (ZV XXIX. 7.) Stuttgart 1904, Chr. Belser (52 S.) 0,80 M.

Durch die Anführungsstriche im Titel hat der Verfasser bereits angedeutet, daß er die Sorge vor einer gelben Gefahr nicht teilt; und wenn man seinen Ausführungen aufmerksam folgt, wird man geneigt werden, ihm zuzustimmen. Er beleuchtet scharf, z. T. in Beispielen von empörend roher Grausamkeit, wie schlecht es angebracht ist, von Kulturarbeit Rußlands in Asien zu reden, und kennzeichnet es als politischen Dilettantismus, als eine Folge des Sieges Japans etwas wie einen neuen „Mongolensturm" für Europa zu befürchten. Die weiße Rasse gilt ihm als zweifellos der gelben überlegen — freilich „nur insoweit als wir uns zu der Lehre Christi bekennen und sie zur Wahrheit zu machen bestrebt sind." Die interessant geschriebene Abhandlung darf bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Ostasien das weitgehendste Interesse beanspruchen. Plath-Mücheln.

Klein, A., Marinepfr: **Die evangelische und die katholische Mission in China.** Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (25 S.) 0,40 M.

Geschichte und Leistungen der beiderseitigen Mission in China werden in dem kleinen Hefte von sachkundiger Seite sachgemäß besprochen. Wohltuend berührt, daß Verf. bei der berechtigten, ja notwendigen Kritik des Lobes über die katholische und des absprechenden Urteils über die evangelische, wie M. v. Brandt in seinem Werke „33 Jahre in Ostasien" das eine wie das andere abgegeben, nicht in das Gegenteil verfällt, nur die evangelische zu rühmen, sondern gern auch anerkennt, was die andere geleistet hat. Seine Arbeit ist in der Tat zur Orientierung trefflich geeignet. Plath-Mücheln

Maier, M., **Die gelbe Gefahr und ihre Abwehr.** Basel 1905, Missionsbuchhdlg. (56 S.) 0,65 M.

Ein Missionar der Basler Mission hat das, was er nach seiner Rückkehr aus Ostasien wegen des russisch-japanischen Krieges viel befragt zu antworten wußte, in der genannten kleinen Schrift dargelegt. Er macht kein Hehl daraus, daß die Sympathien den Japanern zufallen müssen, meint aber, daß ihr eventueller endgültiger Sieg eine unheilvolle Steigerung des nationalen Selbstbewußtseins der gelben Rasse zur Folge haben würde — unheilvoll durch die Gefährdung der weißen christlichen Völker. Diese letztere behandelt der Verf. von den verschiedensten Gesichtspunkten aus eingehend. Die einzig mögliche wirksame Abwehr der gelben Gefahr sieht er in der Bekehrung — nicht etwa der Japaner in erster Linie, obwohl dieser auch, sondern vor allem der christlichene uropäischen Völker. Das Heft ist sehr lesens- und beherzigenswert. Plath-Mücheln.

Taylor, Mrs. Howard: **Ein chinesischer Gelehrter.** Bd. II: **Pastor Hsi. Ein chinesischer Christ.** Autorisierte Übersetzung aus dem Engl. von A v. Z. Mit 12 Abbildgen. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (VIII, 295 S.) 3,20 M., geb. 4 M.

Wer den ersten Band gelesen hat, wird gern zu dem zweiten greifen, zumal da das, was von jenem rühmend anerkannt wurde (vgl. ThLBl. 1903 S. 275), auch von diesem gesagt werden kann. In ihm wird die segensreiche Tätigkeit des ehemaligen Opiumrauchers, der als bekehrter Christ diesen Elendesten unter seinen Brüdern sich aufopfernd gedient hat, eingehend und anschaulich geschildert. Die Bilder sind eine dankenswerte Zugabe zu dem in guter Übersetzung gebotenen Texte. Ob sonst die Ausstattung dieses Bandes der des ersten entspricht, entzieht sich dem Urteil des Referenten, da der zweite zur Besprechung, nicht wie jener gebunden, sondern leider ungebunden überwiesen ist; das mag buchhändlerisch praktisch sein, für den Referenten ist es bedauerlich. Plath-Mücheln.

Kirchliche Gegenwart.

Hashagen, Fr., D.: **Kirche, Kultur, Staat.** Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (VIII, 256 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

D. H., durch seine „Seelsorgerlichen Kreuzfahrten im Kampfe gegen kräftige Irrtümer" weithin als ein Mann bewährt, der Seelsorgern Wertvolles zu sagen hat, gibt in dieser Schrift gewichtige Beiträge zur „Würdigung der Notlage der evangelisch-lutherischen Kirche im modernen deutschen Leben". Nach einer Einleitung, welche das heutige Problem kennzeichnet, widerlegt er im I. Kap. (Kirche und Kultur) grundsätzlich und geschichtlich den Vorwurf, die lutherische Kirche sei kulturfeindlich, beleuchtet im II. (Kirche und Staat) die Bedeutung der nationalen Idee in der lutherischen Reformation gegenüber Romanismus und Naturalismus, begründet im III. seine wohlerwogenen Bedenken gegen den geplanten „Evang. Kirchenbund" und die zukünftige protestantische deutsche Staatskirche, und weist im IV. die praktischen Gefahren nach, welche auch mit der von anderer Seite befürworteten Trennung von Staat und Kirche in der Form eines ausschließlich „Lutherischen Kirchenbundes" verbunden sein würden. In seinen Schlußergebnissen tritt er warm für Ausgestaltung bewußt lutherischer Gemeinden durch persönliche Aneignung ihrer Lehre und Ordnung gegenüber den Schlagwörtern der Gegenwart ein, den Schwerpunkt in die Gnadenmittel legend. Schöpfend aus einer reichen Stoffülle (4 Seiten Register) stellt der gelehrte Verfasser die wichtigsten Zeitfragen in das Licht der Geschichte und des lutherischen Bekenntnisses und verdient auch in unierten Landeskirchen und bei Freunden deutsch-protestantischer Einigungsbestrebungen (auch Nichttheologen) aufmerksames Gehör. Rahlenbeck-Cöln.

Schriften betr. den 22. Protestantentag in Berlin Okt. 1904. Es hat sich an denselben eine Reihe von Veröffentlichungen angeschlossen, die der dort gehaltenen Reden, der amtlichen Schriftstücke D. Fischer betr., Gegenschriften gegen seinen Vortrag und vermittelnde Schriften. Da in dieser Literatur die verschiedenen Standpunkte vertreten sind, so ist jedem, der davon Kenntnis nehmen will, die Möglichkeit gegeben, sich selbst ein Urteil zu bilden oder es zu vervollständigen; es wird daher dem Leser des ThLBrs. vor allem damit gedient sein, die Anzeige der einzelnen nach den verschiedenen Richtungen geordneten Schriften mit einer kurzen Inhaltsangabe zu begleiten, zumal, da die Disposition aus den meisten erst gesucht werden muß.

I. Veröffentlichungen des Protestantenvereins. Berlin 1904, C. A. Schwetschke u. Sohn.

1. **Mehlhorn, P. D., Pfr., Leipzig: Die Kirche für die Lebenden,** Predigt über Mc. 2, 27 f. (16 S.) 0,30 M.

   1. Die Kirche ist wie der Sabbat um des Menschen willen da (S. 4), 2. für die lebendige Gemeinde (S. 8); diese hat daher das Recht fortgehender reformatorischer Tätigkeit (S. 11).

2. **Dorner, A. D., Prof.: Die christliche Lehre nach dem gegenwärtigen Stande der theologischen Wissenschaft und ihre Vermittlung an die Gemeinde.** (27. S.) 0,50 M.

   1. Wie das Christentum von Anfang, so strebt auch das protestantische seinen Inhalt zu begrifflicher Klarheit zu bringen und durchläuft dabei verschiedene Stufen. 2. In der individuellen Mannigfaltigkeit zeigt sich der Reichtum des christlichen Prinzips (S. 14). 3. Neben dem konsequenten Protestantismus besteht eine Übergangsstufe so lange, bis die Mündigkeit allgemein geworden; doch gehört freie Erörterung der Wahrheit zu den Grundforderungen des gegenwärtigen Protestantismus (S. 27).

3. **Fischer, M. D., Pfr.: Die christliche Lehre nach dem gegenwärtigen Stande der theologischen Wissenschaft und ihre Vermittlung an die Gemeinde.** (24 S.) 0,50 M.

   1. Das religiöse Denken hat den Gegenstand des Glaubens für das moderne Geistesleben als real zu sichern (S. 5). 2. In der christlichen Lehre ist Gott selbst wieder so in den Mittelpunkt des religiösen Lebens zu stellen, wie es dem Grundgedanken Jesu und dem natürlichen religiösen Bedürfnis entspricht; Jesus ist selbst religiös, menschlich fromm, wenn auch im höchsten Sinn, nicht selbst ein Gegenstand der Religion, selbstbetend nicht ein Gegenstand der Anbetung (S. 14). 3. Die religiöse Intelligenz ist nicht ein Sonder-, sondern Gemeingut, also in der Gemeinde ohne Einschränkung zu pflegen (S. 20).

4. **Sulze, E. D., Pfr. em.: Nur durch Überwindung des Katholizismus in beiden Kirchen, der evangelischen und katholischen, und Rückkehr zur urprünglichen Religion Jesu ist die wachsende Macht des Atheismus zu brechen.** — **Mayer, E., Pfr.: Der Kampf wider den Atheismus.** (40 S.) 0,80 M.

   Sulze nennt (S. 13) Katholizismus diejenigen Anschauungen der Kirchen, die dem Gedanken der Persönlichkeit Gottes und der religiös-sittlichen Persönlichkeit des Menschen nicht oder doch nicht vollkommen gerecht werden, und stellt es (S. 33) als Aufgabe hin, über den Kampf der Kirchen und kirchliche Parteien unsere Nation zu erheben zum Glauben an Gott den Vater, unsern Schöpfer, Richter und Erlöser, offenbart in Christus und seiner Gemeinde. 10 Leitsätze folgen (S. 34 ff.). Mayer prüft die Klage über wachsenden Atheismus, mahnt zur Vorsicht, da desselben auch die alten Christen von den Heiden und hervorragende fromme Gelehrte von solchen, die ihrem Denken nicht zu folgen vermochten, geziehen worden und der in immer weitere Kreise dringende Widerspruch gegen kirchliche Traditionen, Dogmen und Bevormundung noch nicht Atheismus zu sein brauche, wiewohl dahin führen könne, wenn der katholische Sauerteig nicht überwunden werde (S. 7); erst damit werde Raum geschaffen für die Religion selber und Jesus Christus, dem Anfänger und Vollender unserer Religion (S. 9).

5. **Aktenstücke zur Angelegenheit des Pfr. D. M. Fischer an der Markuskirche in Berlin.** (52 S.) 0,50 M.

Diese enthalten nach einem Vorwort vom Vorstand des Protestantenverein (S. III f.) 1. Fischers Vortrag, 2. Die Beschwerdeschrift der weltlichen Mitglieder des Gemeindekirchenrats von St Markus (S. 23 f.), 3. Die Aufforderung des Konsistoriums an Fischer zur Äußerung darüber (S. 26), 4. Diese letztere (S. 26 ff.), 5. Die Verfügung des Konsistoriums (S. 33 f), 6. Die Beschwerde Fischers an den Oberkirchenrat (S. 34 ff.), 7. Dessen Bescheid (S. 40 ff.). Die behördlichen Schriftstücke leiten über zu den zwei nunmehr zu besprechenden Klassen von Schriften.

II. Gegenschriften gegen D. Fischer

1. **Lasson, G, Pfr.: Unsere evangelische Kirche und ihre Zerstörer.** Berlin 1905, Schriftenvertriebsanstalt. (24 S.) 0,25 M.

1. Die Kirche ist eine Heils-, Erziehungs- und Lehranstalt (S. 4 f.). 2. Heute ist unsere Kirche, die kein Heil als in dem Namen Jesu kennt, eine Macht durch die Gemeinden, sodaß mit kirchlichen Mitteln für die Sache des Glaubens gekämpft werden kann (S. 6 f.). 3. Die evangelische Kirche ist die Kirche des Worts, die alle hinanzuführen hat zu einerlei Erkenntnis Christi und zum Bekenntnis: ich weiß, an wen ich glaube, während das liberale Kirchenideal das Seitenstück zum Katholizismus ist (S. 8 ff.). 4. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, aber nicht jeder beliebige ist frei, sie nach seinem persönlichen Ermessen öffentlich zu vertreten (S. 11 ff.). 5. Der Vater wird geehrt in dem Sohn; die christliche Kirche ist diejenige Religionsgemeinschaft, in der Jesus der Christ als der Sohn Gottes angebetet wird; der sog. geschichtliche Jesus ist ungefähr so, wie ihn die Menschen seiner Zeit sahen, die nicht an ihn glaubten, die ihre Grenzen überschreitende sog. Naturwissenschaft naturalistische Dogmatik (S. 13 ff.). 6. Ist das nur religiöse Wahrheit, was im Menschen selber als solche sich kundgibt, so ist jedem zu jeder Zeit das wahr, was ihm so scheint; Gott wird rein immaterieller Geist genannt in der Meinung, daß er von unserer sichtbaren Welt schlechthin getrennt bleiben muß und kein Wunder tun kann (S. 19 ff.).

2. **Römer, Ch. Dekan, Nagold: Christus und die Zukunft unserer Landeskirchen.** Stuttgart 1905, D. Gundert. (32 S.) 0,50 M.

1. Das Recht der Lehre von der Offenbarung und der Gottheit Christi, sowie kirchlicher Lehrordnung überhaupt wird bestritten. 2. Ohne solche für ihre bestellten Diener müßte jede Kirche zerfallen (S. 6 ff.). 3. Man kann Bekenntnisse und Bibel nicht wie ein Gesetzbuch benutzen (S. 9 ff.). 4. Offenen Widerspruch ihrer Diener dagegen kann eine evangelische Kirche nicht ertragen (S. 13 ff.). 5. Von diesem unerträglichen Zustand sind die evangelischen Landeskirchen Deutschlands bedroht (S. 15 ff.). 6. Das neutestamentliche Grundbekenntnis ist: Jesus Christus der Offenbarer und Sohn des lebendigen Gottes, der ewige himmlische Herr seiner Gemeinde (S. 18 ff.). 7. Religionsgemeinschaft ist Glaubens- und Anbetungsgemeinschaft (S. 20 ff.). 8. Wo diese nicht besteht, ist Kirchentrennung unvermeidlich (S. 23 ff.). 9. Die Erhaltung der äußern Einheit der Volkskirche durch Spaltung in gleichberechtigte Richtungen ist nicht anzustreben (S. 27 ff.). 10. Ist die Trennung Pflicht, so wird Jesus denen, die ihn anrufen, weiteres weisen und ermöglichen (S. 29 ff.). 11. Zunächst gilt es, persönlich Christum gewinnen (S. 32).

III. Vermittelnde Schriften.

1. **La Roche, Joh., Pfr.: Das Positive in D. Fischers Vortrag**; ein Wort für Fischer von einem Gegner Fischers. Berlin 1905, G. Nauck. (30 S.) 0,50 M.

Teil I: Andeutungen des eignen theologischen Standpunkts. Das Christentum im Grunde nicht Lehre, sondern Leben, Gottesleben d. h. Gott selbst ist in Jesu in die Welt eingetreten (S. 5); das natürliche Leben umhüllt den Keim zum göttlichen Leben, bei Jesu auch das Gottesleben, das aber, als die Hülle mit seinem Tode sprang, sich über die Menschheit ergoß (S. 7). Das Eintreten Gottes in den Menschen kann auch die physische Kraft steigern (S. 8). Die Kirche ist nicht Lehranstalt, sondern Lebensgemeinschaft, die Kirchenlehre Niederschlag des erlebten Gotteslebens im logischen Bewußtsein (S. 9); der moderne Zeitgeist reicht an sie nicht heran (S. 10); das Gebet zu Jesu ist ein Wirksamwerdenlassen seines Gottesleben im eigenen Gemüt (S. 12). Teil II: Das Positive bei Fischer: Er wünscht „eine freie und starke Entfaltung des religiösen Lebens in unserm Volk"; seine Spitze richtet sich gegen den Ritschlianismus (S. 14). Er will doch, daß man wie Christus fromm sei und bete, und wenn er Christus auf die menschliche Seite stellt, seine Menschheit erhöhen (S. 15), hält an ihm fest als idealem Haupt der christlichen Gemeinschaft (S. 17). Teil III: Die Versöhnung ist möglich, je mehr praktische Frömmigkeit die Hauptsache wird (S. 18); das Denken ist das Sekundäre (S. 19); in der Volkstradition, dem objektiven Geist steckt eine große Erbweisheit (S. 22); die Versöhnung liegt in der Synthese von Freiheit für das gewissenhafte Denken des einzelnen und Bescheidenheit gegenüber dem geschichtlichen Kirchenganzen (S. 27).

2. **Förster, E., Pfr., Frankfurt a. M.: Weshalb wir in der Kirche bleiben.** HChrW. 54. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (IV, 38 S.) 0,40 M.

1. Wir moderne Theologen wollen in der Kirche bleiben und ihr dienen (S. 14), sind nicht Feinde Christi und seines Evangeliums (S. 15); die Bibel selbst nötigt, viel Altes aufzugeben (S. 17); wenn auch nicht im Wissen, fühlen wir uns eins mit den Alten im Glauben, mit allen wahren Christen (S. 18); unser Amt führen wir nicht als Last, sondern mit Lust (S. 19). 2. Wir verlangen Duldung und Anerkennung in der Kirche; denn geistige Richtungen mit andern Mitteln zu bekämpfen als dem Wort ist un-

christlich (S. 28); die Fragen und Probleme lassen sich nicht totschlagen; auch in einem positiven Klerus wird es schnell wieder eine Rechte und Linke geben, die Ansätze dazu sind schon vorhanden (S. 33); wir sind bereit, zu- und umzulernen, wenn man uns Gründe bringt, und müssen uns gegenseitig fördern und tragen (S. 38). Gloatz-Dabrun.

Vermischtes.

Beckmann, Johanna: **Natur. Vom Wollen und Walten.** Silhouetten mit Versen. Berlin o. J., M. Warneck. Geb. 5 M.

Johanna Beckmann ist eine Silhouettenschneiderin von Gottes Gnaden: diese 34 Blätter voll der wundervollsten Ranken, Ähren, Wurzeln, Blumen und anderen Gestalten legen davon Zeugnis ab. Die Verschen darunter könnte ich entbehren. Viele von ihnen geben geradezu Rätsel auf, und ich bekenne, nicht klug oder nicht poetisch genug zu sein, diese Rätsel zu lösen. Aber die Bilder und das ganze Buch in seiner luxuriösen Ausstattung sind eine wahre Augenweide. Es wird gewiß viele Freunde finden und verdient sie.

Josephson-Kl.Oschersleben.

Beckmann, Johanna: **Storch und Frauenfrage.** Silhouetten mit Versen. Berlin o. J., M. Warneck. 22 Blatt. 2 M.

Entzückende Silhouetten aus dem Storchenleben. Die beigegebenen Knittelverse lassen Storch und Störchin über die Frauenfrage philosophieren. Der letzte lautet:

Und der Storch befriedigt spricht:
„Bis an's End' der Tage
Intressiere ich mich nicht
Für die Frauenfrage."

Ich kann mir nicht helfen: aber die Bilder von Johanna Beckmann sind besser als ihre Reime. Josephson-Kl.Oschersleben.

Bigelow, John: **Das Geheimnis des Schlafes.** Autorisierte Übersetzung nach der 3. vermehrten und verbesserten Auflage von Dr. L. Holthof. Stuttgart u. Leipzig 1904, Deutsche Verlagsanstalt. (248 S.) 3 M., geb. 4 M.

Ein interessantes und schönes Buch, mit Geist und Wärme geschrieben. Freilich auch ein seltsam Buch, das den Theologen wie den Physiologen zum Widerspruch reizt. Das Wort des Jamblichus: Die Nachtzeit des Leibes ist die Tageszeit der Seele — ist sein Motto und auch sein Inhalt. Dem Schlaf wird die größte Bedeutung zugeschrieben für Leib und Seele nicht nur, sondern auch fürs moralische und geistliche Wesen des Menschen, für seine ganze Ewigkeit. Das Geheimnis des Schlafes birgt das eigentliche, das wahre Leben des Menschen in sich, die Wiedergeburt des Menschen und seine Erlösung. Der Verfasser ist ein Gegner der lutherischen Rechtfertigung. Die geistlichen Vorgänge verwandeln sich ihm in Naturprozesse. Indes will er seine Aufstellungen auf die Bibel gegründet haben. Tatsächlich sind sie im Anschluß an Rich. Baxters Inquiry into the Nature of the Soul entstanden und vielfach den Phantasien Swedenborgs entnommen, der ja auch Luther seinen Hauptartikel im Geisterreich büßen und bereuen läßt. Sehr beherzigenswert sind die Ausführungen des Verfassers über den Ruin des Schlafes in der sog. gebildeten Gesellschaft durch Essen und Trinken, durch Alkohol und Medikamente. Komisch wirken die Äußerungen über die Nützlichkeit des Kirchenschlafs. Die Übersetzung ist gut. Aufgefallen ist dem Ref., daß S. 43 Beda venerabilis für eine Frau gehalten zu sein scheint. Hafner-Elberfeld.

Bröse, E., Lic.: **Plaudereien eines Altmodischen.** Leipzig 1903, H. G. Wallmann. (IV, 166 S.) Geh. 2,20 M.

25 kleine Abhandlungen und Aufsätze, in einfacher klarer Darstellung und leicht faßlicher Form wollen allerlei Fragen beleuchten und zu weiterem Nachdenken anregen. Es sind Fragen, über die man sich wohl unterhält, die aber zum größten Teil auch ernster Behandlung wert sind. So redet der Verf. z. B. über reines, rechtes, schönes Deutsch", über „weibliche Bildung", über „Vornehmheit" und „Feinheit", aber auch über „Kaffee und Tee", über die Schleppe und über den Kuckuck, kurz über alle möglichen Themata. „Plaudereien" nennt der Verf. seine Aufsätze, und wenn man sie als solche ansieht, verzeiht man gern, daß die Behandlung bisweilen an der Außenseite haften bleibt. Kränzchen und Vereinen bieten manche der Aufsätze sehr geeigneten Stoff zum Vorlesen und Diskutieren. Vits-Viersen.

Funcke, Otto, D. P. em., Bremen: **Reisegedanken und Gedankenreisen eines**

Emeritus. Altenburg S.-A. 1905, Stephan Geibel. (XVI, 376 S.) 4 M., geb. 5 M., mit Goldschn. 5,20 M.

Wieder hat uns Funcke mit einem Buch beschenkt. Ob es ihm zahlreiche neue Freunde gewinnen wird, ist mir fraglich; denn es setzen über 4/5 des Buches zu viel Interesse für F.s Person, sein Tun und Lassen, sein Dichten und Denken voraus. Aber die vielen alten Freunde nah und fern, denen er durch seine Schriften zum Segen geworden ist, werden sich von dem liebenswürdigen Emeritus, dem weitgereisten, gerne von seiner Reise nach und durch Schweden, sowie von den Leiden und Freuden eines Emeritus vorplaudern lassen. Von jener erzählen die ersten 230, von diesen die folgenden 89 Seiten; die letzten 56 Seiten füllen zwei Vorträge über „Evangelium und Optimismus" und über „Die Zukunft der Kirche." Es weht durch das Buch ein freudiger, gesunder Optimismus. Wie schön ist das Kapitel von der alten Sarah und den Schiffen S. 206 ff.! Zu den Perlen ist auch der Abschnitt „So leb' denn wohl, du altes Haus" (S. 263—271) zu rechnen, der in Stil und Stimmung lebhaft an Emil Frommel erinnert. Daß F. bei aller Weitherzigkeit, die ihm eigen, gelegentlich auch tapfer gegen Rom das Schwert zieht, soll ihm besonders gedankt sein. — Natürlich hat ein gewissenhafter Rezensent auch dies und jenes auszusetzen. Es fehlt nicht an Wiederholungen. Wie so gar nüchtern ist der Schluß und das Schlußkapitel der schwedischen Reise geraten! Auch kleine Übertreibungen begegnen, wie der letzte Absatz auf S. 52. Das „um Gottes willen" unten auf S. 155 macht sich schlecht. Aber das sind Kleinigkeiten. Im ganzen und großen ist das obendrein noch mit etlichen Bildern aus Schweden geschmückte Buch ein „echter Funcke". Und nicht Wenige in deutschen und außerdeutschen Landen werden sich dankbaren Herzens an ihm erbauen und erfreuen. Josephson-Kl.Oschersleben.

Storch, K.: Stille Wege. Allerlei Unmodernes. Magdeburg 1905, Creutz. (IV, 303 S.) Geb. 3,60 M.

Es sind 71 geistvoll und schön geschriebene Abhandlungen über allerhand Vorkommnisse des täglichen Lebens, welche uns der Verfasser bietet. Er führt in die Häuser hinein und schildert uns das stille traute Glück eines gesunden Ehestandes und daneben das moderne Cölibat der Junggesellen, die nicht heiraten wollen, weil ihr Einkommen nur für bescheidene Ansprüche ausreicht. Er beschreibt die Freuden eines anmutigen Daheims und die Genüsse der Reisen. Er redet vom Novembersturm und vom Schneewetter, das die Weihnachtszeit ankündigt. Er weiß zu schreiben von dem Geräusch der Großstadt und von der Stille des Landlebens. Er erörtert Wirtschaftsfragen und Erziehungsaufgaben. Er spricht von Charakter- und Durchschnittsmenschen. Kurz und gut, es gibt wohl kein Gebiet des Lebens, das er nicht streift. Vermissen kann man vielleicht, daß er das spezifisch Christliche vernachlässigt, aber man kann nicht sagen, daß das Buch in einem dem Christentum fremden Geiste geschrieben ist. Wir glauben sogar, daß es für eine gewisse Schicht der Gesellschaft, welche dem kirchlichen Leben nicht fern steht, aber niemandem dasselbe aufdrängen mag, den richtigen Ton getroffen hat. Mit seinem guten Humor und seiner formvollendeten Schreibweise wird er gewiß auf Beifall in solchen Kreisen rechnen können, die gern einmal in stillen Stunden sich mit ernsten Gedanken beschäftigen wollen. Viel in Anspruch genommenen Geschäftsleuten, auch Hausfrauen, die wenig Zeit haben, Jünglingen und Jungfrauen, die über die Oberflächlichkeit hinauswollen, wird man mit diesem Buche eine Freude bereiten können, wenn man es ihnen auf den Geburtstagstisch legt.

Mendelson-Seehausen.

Rösener, Karl: Kunst-Erziehung im Geiste Lud. Richters. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (130 S.) 1,20 M., geb. 2 M.

Bestrebungen der Heutzeit haben die Losung ausgehen lassen, die religiös-sittliche Bildung durch eine ästhetische zu ersetzen. R. verwirft diesen Gedanken grundsätzlich. Freilich will auch er die Kunst nicht mehr bloß als etwas „den oberen Bildungsschichten" Dienendes, sondern als ein Volksbildungsmittel. „Erziehung unseres Volkes durch die Kunst": so lautet seine Forderung, so das Thema des

Buches (S. 78). Aber allerdings ist nicht jede Kunst für diesen Zweck zu gebrauchen. Der Kunst L. Richters eignen nach unserem Verfasser alle Attribute einer echten Volkskunst. In liebevoller Weise zeichnet nun R. zunächst von dieser Auffassung aus die Künstlerindividualität Richters im Anschluß an dessen Selbstbiographie (S. 28 ff.) in ihrer Entwicklung und ihren Kunstidealen, um dann an der Hand einzelner Werke Richters als die Bildungselemente deutscher Volkskunst „Frömmigkeit, Naturliebe, Humor" herauszustellen. Der Inhalt des Buches gruppiert sich dementsprechend in drei Abschnitten: 1. Kunsterziehung (ob sie möglich und nötig?); 2. die Kunstanschauung Lud. Richters; 3. die Bildungselemente der Richterschen Kunst. Die mit Wärme und Sachkenntnis geschriebene Broschüre liest sich gut. Da und dort wäre eine straffere Gedankenentwicklung erwünscht gewesen. Pahnke-Pforta.

Scharrelmann, H.: Weg zur Kraft. Des Herzhaften Unterrichts zweiter Teil. Buchschmuck vom Verf. Hamburg 1904, A. Janssen. (283 S.) Geb. 4,50 M.

Wir haben des Verf. „Herzhaften Unterricht" im ThLBr. 1903, S. 344 f. mit dem Bemerken angezeigt: „Ein klares, umfassendes Urteil können nun zwar diese Aphorismen und Skizzen nicht geben, doch sind sie genügend, um uns ein ungefähres Bild dieser Zukunftsschule gewinnen zu lassen." Dieses Bild ist in dem vorliegenden Buche ergänzt und klarer gezeichnet. Es hat unser Urteil über die Zukunftsschule nicht wesentlich zu ändern vermocht. Auch wo wir dem Verf. im Prinzip beistimmen möchten, geraten wir doch alsbald bei seinen Ausführungen und Lehrproben mit ihm in Differenz. Anschaulich, kindlich erzählen ist auch unsere Forderung, wie aber der Verf. dabei mit der biblischen Geschichte umspringt, ist unglaublich. Etliche Beispiele gaben wir bereits in der Anzeige des „Herzhaften Unterrichts", wir verzichten auf weitere. „Wo bleibt da das Memorieren? Wo bleibt der Wissensstoff? Wo bleibt vor allem die historische Treue? Wo bleibt die geschichtliche Wahrheit?" — alles Fragen, die der Verf. selbst sich vorlegt — werden kaltlächelnd dahin beantwortet: „Ja! ja! Ohne ein Aufgeben dieser Ideale wird es nicht gehen." Die äußere Wahrheit mag fallen, wenn nur „die innere" (?) auferstehen kann! — „Darstellen und aneignen" sind treffliche Worte gegen Denkfaulheit, Schablone und Schlendrian in der Schule, aber wie der Verf. sie benutzt, um über die eingeführten Lesebücher die vollen Schalen seines Zornes auszugießen, so schießt er doch weit übers Ziel. „Schund", „Kohl", „Schulgerümpel", „Futter für Idioten", das sind so etliche der Kraftausdrücke, die er dabei gebraucht. Insbesondere ist er ein Feind der Heyschen Fabeln. „Es wird nicht eher besser mit unsrer Lesebuchliteratur," sagt er, „als bis der Götzendienst (?) mit den Heyschen Fabeln verboten wird." — Bemerkt sei dabei noch, daß er großstädtische und nicht ländliche Verhältnisse im Auge hat. Er überschreibt ein eigenes Kapitel: „Großstadt contra Natur", um nachzuweisen, daß den Stadtkindern das Buch von Menschen viel wichtiger, notwendiger, auch interessanter sei, als das Buch der Natur mit seinen Blümelein und Vögelein. So unrecht hat der Verf. damit nicht, sagte er nur nicht alles in einer so pointierten, den Widerspruch herausfordernden Weise. Dies könnte an vielen Beispielen gezeigt werden, es genüge die Anführung folgender Sätze aus dem Abschnitt V, welchen der Verf überschreibt: „Allerlei Ketzereien und unklare (!) Gedanken." Da heißt es S. 196: „Der Teufel hole allen sachlichen, objektiven, konstatierenden Unterricht." Weiter heißt es S. 197: „Das Kind ist gerade so gut erwachsen wie wir," und auf derselben Seite: „Drei Wörter hab' ich nun bis zum Überdrusse satt: Comenius, Pestalozzi und Allgemeine Volksschule. Diese drei bilden die heilige Dreieinigkeit unserer Zunft-Schulmeister." Das Non plus ultra solcher Schreibart bleibt aber folgendes (S. 199): „Wer im kleinen getreu ist, ist es auch im großen — das ist heute der jesuitischste Satz unsrer obligaten Schulmeistermoral. Und wieviel brave, frische Kraft ist mit dieser Moral schon langsam zu Tode geschunden und zertreten worden! — — — Pfui Deibel!! — — — Und nochmal: Pfui Deibel!! — — —" Doch halt: Fast hätte auch ich noch gesagt: — —!! In solcher Tonart sollte man doch füglich nicht reden, auch wenn man Choleriker wäre. Mag unser Volksschulwesen seine großen Mängel haben und verbesserungsbedürftig sein, aber das steht fest: es gehört eine andere Art der Kritik dazu, als sie der Verf. übt, um heilend und helfend zu wirken. Über den „Buchschmuck vom Verfasser" haben wir uns schon in der Anzeige des „Herzhaften Unterrichts" geäußert, und die Bilder des vorliegenden Buches so wenig wie der Aufsatz über „Wandtafelkunst" (S. 222—235) haben unser Urteil zu ändern vermocht. Busch-Gr.Apenburg.

Riemann, H.: Wie hören wir Musik? Grundlinien der Musik-Ästhetik. 2. Aufl. Leipzig 1903, Max Hesse. (VIII, 93 S.) 1,50 M.

Eine Reihe feinsinniger Beobachtungen und Untersuchungen des hervorragenden Geschichtsforschers und Theoretikers auf musikalischem Gebiete. Wir gehen auf den Streit Riemann-Kretzschmar nicht ein; das Büchlein erwähnt ihn in der Vorrede. Wir freuen uns, hier ein so anregend und fesselnd geschriebenes Wort über Musik-Ästhetik empfehlen zu können. Nelle-Hamm.

Riemann, H.: Anleitung zum Generalbaß-Spielen (Harmonieübungen am Klavier). 2

verm. u. verb. Aufl. Leipzig 1903, M. Hesse. (XVI, 161 S.) 1,50 M.

Wo Bach und Händel und ihre Zeitgenossen und Vorläufer zur Hausmusik gehören, also vor allem in den musikalischen Pfarr- und Lehrerhäusern, aber auch überall, wo man über Salon- und Tagesmusik hinaus ernster und bewußter Kunstübung sich befleißigt, ist das Generalbaßspiel eine fesselnde und fördernde Seite der Musikpflege. Das Wort hat für manchen etwas geradezu Gruseliges. Das ist der Fluch banausischer Tradition. Man greife die Sache frisch und herzhaft an, und man wird staunen, wie leicht und gründlich man durch das Generalbaßspiel in die Welt Bachscher und aller Polyphonie eingeführt wird. Riemanns Lehrgeschick ist zu bekannt, als daß ich ein Wort darüber zu verlieren brauchte. So kann ich das Büchlein nur dringend empfehlen. Für die neue Auflage möchte erwogen werden, ob nicht eine Anzahl der Kirchenmelodien in ursprünglicher Form und mit den Bässen der ursprünglichen Harmonisierung zu geben sei; auch die Angaben über den Ursprung einzelner Melodien bedürfen der Nachprüfung. Doch sind das angesichts des Zweckes des trefflichen Buches nur Nebendinge.

Nelle-Hamm.

Dichter- und Liederabende. Berlin, o. J., Buchh. des Ostdeutschen Jünglingsbundes.

Heft 3: **Kinzel, K.,** Dr. Prof.: **Schiller-Abend.** (64 S.) 0,75 M.

Heft 4: **Kopitz, E.:** **Uhland-Abend.** (64 S.) 0,75 M.

Unter diesem Titel erscheinen für Volks- und Vereinsfeiern Hefte, die Programm nebst vollständigen Stoffdarbietungen für die bestimmten Anlässe enthalten. Ein an sich dankenswertes Unternehmen. Das vorliegende 3. Heft will Handreichungen tun zur Gestaltung von Schiller-Abenden. Es enthält einen Prolog, Gedichte, Szenen aus bekannten Dramen, eine Ansprache über den Dichter selber. Anordnung und Auswahl sind praktisch und gut. Pahncke-Pforta.

Das vorliegende 4., Uhlands Gedächtnis bestimmt, bringt neben einem Prolog eine treffliche Auswahl der schönsten Gedichte des Dichters, und eine zu Vortragszwecken wohl geeignete Biographie desselben. Jordan-Warendorf.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Die Neuausgabe von **Luthers Werken,** hrsg. von den DD. Buchwald, Kawerau, Köstlin, Rade u. a. (B., C. A. Schwetschke u. S., 8 Bde., für je 2,50 M. geb. 3,50 M.) — vgl. ThLBr. 1905, S. 28 — ist bis zum 7. Bde gediehen. (Bd. 3. 4. Reformatorische u. polemische Schriften. Bd. 5. 6. Predigten u. Erbauliche Schriften. Bd. 7. Vermischte Schriften.) Der überaus billige Preis läßt die Anschaffung des gediegenen Werkes nicht nur den Theologen, sondern jedem gebildeten ev. Hause dringend empfehlen.

Von der ThLBr. 1905, S. 178 angezeigten Volksausgabe **der illustrierten Prachtausgabe der Schillerschen Werke** (St. u. L., Deutsche Verlagsanstalt. 60 Lfgn. zu je 0,30 M.) liegen vollständig vor die reich illustrierte Biographie des Dichters, der sich eine feine Würdigung seines ganzen schriftstellerischen Wirkens anschließt, von Prof. Dr. H. Kraeger; die Gedichte, Die Räuber, Die Verschwörung des Fiesco, Kabale u. Liebe, Don Carlos und die Wallenstein-Triologie, illustriert von C. v. Piloty, C. Schraudolph, H. Lossow, Ferd. Keller u. H. Kaulbach, C. Brünner, C. Hammer, W. Volz, F. Geiges, C. Häberlin u. a. Die sorgfältige Durchsicht des Textes sowie die reiche Illustrierung (zahlreiche Textbilder wechseln ab mit ganzseitigen Illustrationen, mit Titelköpfen, Initialen und Schlußvignetten) charakterisieren je länger je überzeugender das Prachtwerk als eine der schönsten und dabei billigsten Klassikerausgaben von bleibendem Werte.

Rabaud, Ed., P., Montauban: **Altheidnische Wurzeln im katholischen Kultus.** Deutsch von G. L. 2. Aufl. Gü. 1906, C. Bertelsmann. (80 S.) 0,80 M.

Vgl. ThLBr. 1905, S. 65 f. „Manchem Leser dieser Schrift dürfte das Auge dafür aufgehen, wie wenig der Kultus der röm. Kirche, der so vieler Sinne leicht gefangen nimmt, ein christlicher genannt werden darf. Gerade für Laien dürfte sie daher sehr belehrend sein." (Sup. Lic. Rönnecke-Gommern.)

Dies und Das.

Die **Verhandlungen der XI. Kontinentalen Missionskonferenz** — 1905 — auf die die Veröffentlichung der dort beschlossenen Erklärung wider die Neologie (vgl. ChrW 52) sonderlich die Aufmerksamkeit größerer Kreise gerichtet hat, sind im Verlage der B. Ev. Missionsgesellschaft erschienen (IV, 182 S. 1,50 M.). Neben den geschäftlichen Mitteilungen über die Arbeit der Konferenz bringen sie von Referaten: Prof. **Meinhof:** Wie treibt ein Missionar am besten die Erlernung der Sprache des Volkes, unter dem er arbeitet? D. **Warneck:** Die gegenwärtige Lage d. deutschen ev. Missionen; Insp. **Bahusen:** Gewinnung u. Ausbildung v. Missionaren in d. Heimat u. auf d. Missionsfelde. Insp. **Dahle:** Wie soll die Verkündigung des Evangeliums durch Missionare beschaffen sein? Insp. **Schreiber:** Gewinnung, Eingliederung u. Verwendung von Missionsschwestern. Pfr. **Miescher:** Motive des Übertritts. D. **Buchner:** Prinzipien und Praxis der Kirchenzucht in heidenchristl. Gemeinden. Angeschlossen ist die mehr oder weniger ausgedehnte, aber immer wirklich fruchtbare Diskussion. Man hat den starken Eindruck: hier ist wirklich gearbeitet, vor, auf und nach der Konferenz. Neben D. Warnecks Vortrag (aus dem ich wenigstens den Satz notiere: Das Hauptmittel zur Deckung der alljährlichen Defizite muß die immer energischere Durchführung der finanziellen

Selbständigkeit der heidenchristlichen Gemeinden bringen) erscheinen mir als die für die Heimatskirche wichtigsten die von Prof. Meinhof u. Insp. Schreiber

Der 27. Februar wird viel schreiblustige Federn und betriebsame Verleger in Bewegung setzen. Mir zugegangen ist bisher **Fischer, G.,** P., Essen: **Unser Kaiserpaar.** Herborn 1906, Kolportageverein. (80 S.) 0,25 M. (50 Expl. 10 M.; 100: 17 M.; 200: 32 M.; 500: 75 M.; 1000: 140 M.), und ich kann dem Büchlein nachrühmen, daß es, frisch und anschaulich geschrieben, das Bild des Kaiserlichen Paares in lichten Farben der deutschen Jugend zeichnet und dabei nach Kräften sich bemüht hat, der so naheliegenden Gefahr des Byzantinismus zu entgehen.

Zeitschriften.

Die **„KM."** hat vom Jan.-Heft an das Gebiet der „Rundschau" stark erweitert, sofern neben den Gebieten: Kirche (Prof. Lic. Grützmacher), Sozialpolitik (C. v. Massow), Kolonialpolitik (Obstl. U. v. Hassel) auch Schule, Kunst, Literatur, Musik, Armenwesen, Industrie, Landwirtschaft, innere und äußere Politik in regelmäßigem Wechsel von hervorragenden Fachmännern besprochen werden sollen.

Die beiden bisher bei Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart, erscheinenden theol. Zeitschriften sind mit dem 1. Jan. 1906 in andere Hände übergegangen Die **Studierstube** erscheint bei Fr. Jansa, L.; die **Katechetische Zeitschrift** hat, wie schon früher den Alten Glauben, der A. Deichertsche Verlag zu L. übernommen.

Auch in diesem Jahre sei empfehlend auf die **NKZ.** hingewiesen. Vortrefflich geleitet und vortrefflich bedient ist sie — neben dem RChr. — unstreitig das beste wissenschaftliche Organ der positiven Theologie der Gegenwart; wenn auch zunächst in den Traditionen der Erlanger Exegeten- und Systematikerschule weitergehend, doch zugleich Fühlung haltend mit andersorientierten Richtungen einer bibel- und bekenntnistreuen Theologie.

Dem 2. Semester 1905 des **Christl. Kunstblattes** (St., J. F. Steinkopf. 12 Nrn. 6 M.) hat sein verdienstvoller Herausgeber D. Koch eine besondere Eigenart gegeben, dadurch daß er den Inhalt der einzelnen Nrn. um je ein bestimmtes Thema zu gruppieren gesucht hat. So bringt die Juli-Nr. „Heimatkunst": Steinhausens neueste Wandgemälde in der Hospitalkirche zu St. (hier erstmalig veröffentlicht!), Soest's künstlerisches Schatzkästlein, Maria z Höhe; der Kreuzberg von 1501 in St. So ist die August-Nr als soziale Nr. gedacht: Schubring: Religion, Kunst, Sozialismus; Rembrandts Radierungen in der billigen Ausgabe der Zentrale f. Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen; Kuhner: Kranz- u. Blumenspenden bei Trauerfällen. So ist die September-Nr. in bes glücklicher Weise als Schul-Nr. ausgestaltet: Zeller: Christl. Wandschmuck; H. Weiß (Tochter von D. B. Weiß): Wandbilder im P. Gerhardt-Stift in B.; Fritz: Bilder z. Leben Jesu (R. Schäfer) als Grundlage des relig. Unterrichtes; Kühner: Katech. Versuch über Steinhausens Gastmahlbild; Prof. Fischer: Schulneubau in Binsdorf; Traub: 2 ländl. Kleinkinderschulen. In ähnlicher Weise könnten die Oktober- u. November-Nr. als Künstler-Nummern gekennzeichnet werden: Lasch: ein Dürerfreund (Wackenroder) im 18. Jahrhdrt.; Justi's Würdigung der Rembrandt-Neuerwerbung „Simson u. Delila" im Städelschen Institut zu Frk.; Simon: L. Kranach. Kochs Aufsatz „Neuere ev. Kirchenbauten" (Ba., Brsl., Rheydt) leitet zugleich über zur Dezember-Nr., die, neben eingehenden Mitteilungen aus Pietzner, „Landschaftliche Friedhöfe", vor allem dem protestantischen Kirchbau gewidmet ist und ausgehend von dem Plan eines 2. prot. Kirchenbautages in Dr. 1906, zunächst dem Herausgeber Gelegenheit gibt, seine Stellung zu den bekannten strittigen Punkten, Choranlage, Stellung von Kanzel, Altar u. Orgel, klarzulegen,[1]) sodann aber die wirklich feinen Ausführungen des verst. Prälaten v. Lechler zum gleichen Thema reproduziert; hier auch hätte daher der in die „soziale" Nr. hineingeratene Aufsatz von Bratke, „Das ev. Kirchbauideal" mit seinen durchaus zutreffenden Bemerkungen seine richtige Stellung gehabt. Daß zahlreiche Illustrationen den einzelnen Nummern beigegeben sind, ist selbstverständlich; erwähnenswert, weil kennzeichnend für den unermüdlichen Sammeleifer des Herausgebers sind die Proben aus den Reproduktionen des Breviarium Grimani; die Wiedergabe läßt hin und wieder zu wünschen übrig Alles in allem aber stimme ich dem Anschreiben des Verlegers zu: Die Zeitschrift ist es wert, daß wir sie unterstützen und daraus lernen.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus d. Verlage von C. v. Schmidtz, Ascona:

Grußendorf, F., Pfr., Sullingen: **„Wenn Jesus wiederkommen würde auf Erden!"** (13 S.) 0,30 M.

Moody, D. L.: Pestilenz im Finstern. Nach d. engl. Ausgabe. (10 S.) 0,25 M.

Schindler, A.: Heilige Schroffheit. (15 S.) 0,25 M.

v. Schmidtz-Hofmann, C.: R. Wagner u. das Christentum. (11 S.) 0,40 M.

Tersteegen, G.: Das Leben mit Christo in Gott. (11 S.) 0,25 M.

v. Hansemann, D., Dr. med., Univ.-Prof.: **Der Aberglaube in der Medizin** und seine Gefahr für Gesundheit und Leben. („Aus Natur u.

---

[1]) Vgl. hierzu: MkKG. XI, 1: Spitta: Unnötige Mißverständnisse.

Geisteswelt" 83.) Leipzig 1905, B. G. Teubner. (IV, 133 S.) 1 M., geb. 1,25 M.

Hilfsbuch für schriftstellerische Anfänger. B., o. J., Federverlag. (VIII, 133 S.) 1 M., geb. 1,40 M.

Völter, J. E., Pfr., St.: **Wittenberger Konkordie.** 150. Aufl. — **Abschiedsgruß an die Christgläubigen** Basels u. der Schweiz. Jer. 2, 31. 10. Aufl. Besigheim 1906 7 (!), G. Müller. (32 S. u. 16 S.) Je 0,20 M.

Der Kulturkämpfer. Zeitschrift gegen Rationalismus u. Atheismus. Hrsg. von U. Buurmann, Br. Selbstverlag. 12 Nrn. 6 M.

Der Krankentrost. Hrsg. v. Pfr. Dr. Verbig. Hbg., G Schloeßmann. 57 Nrn. zu je 0,01 M. (Vgl. ThLBr. 1905, S. 243.)

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte.

Hackmann, H.: Der Buddhismus. (242 S.) Hl., Gebauer-Schwetschke. Geb. 2,20

Jaspis, J. S.: Koran u. Bibel. (VIII, 103 S.) L., Strübig. 1,20

Theologie.

BFTh. IX, 5. Schaeder, E.: Die Christologie d. Bekenntnisse u. die moderne Theologie. — Schlatter, A.: Atheistische Methoden in d. Theologie. (VI u. S. 155—250.) Gü., Bertelsmann. 1,60

JB. V. Systematische Theologie. Bearb. v. Neumann, Christlieb, Titius, Hoffmann. (VII u. S. 803—1062.) B., Schwetschke & Sohn. 11,—

Rieber, Jos.: Der moderne Kampf um die Bibel. (43 S.) Prag, Calve. —,80

Schell, Herm.: Apologie d. Christentums. 2. Bd.: Jahwe u. Christus. (XI, 577 S.) Pa., Schöningh. 7,40

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Jacoby, Adf.: Das geographische Mosaik v. Madaba. Die älteste Karte des Hl. Landes. (IX, 110 S.) L., Dieterich. 4,—

Wagner, Ed.: Schulwandkarte v. Palästina z. bibl. Geschichte. 1:200,000. 6 Blatt. Nebst Text: Kurze Landeskunde v. Palästina, v. Ed. Wagner. (40 S.) L., Wagner & Debes. 6,—

A.

Biblia hebraica. Ed. R. Kittel. L., Hinrichs.
8. Liber Jeremiae, praeparavit J. W. Rothstein. (S. 639—743.) 1,30. — 9. Liber Ezechiel. Praeparavit J. W. Rothstein. (S. 744—829.) 1,—. — 10. Duodecim prophetae. Opera Rud. Kittel praeparavit W. Nowack, (S. 830—907.) 1,—.

Staerck, W.: Die Entstehung des A. T. (170 S) L., Göschen. 4,80

Volksbücher, religionsgeschichtl. Hl., Gebauer-Schwetschke.
II, 2. Küchler, Fr.: Hebräische Volkskunde. (62 S.) —,40. — 5. Budde, K.: Das prophetische Schrifttum. (68 S.) —,40.

B.

Goebel, S.: Die Reden unseres Herrn nach Johannes. I. Kap. 1—11. (III, 573 S.) Gü., Bertelsmann. 9,—

Heinrici, C. F. G.: Beiträge zur Geschichte u. Erklärung des N. T. III. 1. Die Bergpredigt, begriffsgeschichtl. untersucht. 2. Aus der Hinterlassenschaft des Petrus v. Laodicea. (III, 120 S.) L., Dürr. 3,—

Historische Theologie.

Albers, Br., O. S. B.: Untersuchungen zu den ältesten Mönchsgewohnheiten. Ein Beitrag zur Benediktinerordensgeschichte. (XII, 132 S.) M., Lentner. 3,20

Grabmann, M.: P. H. Denifle, O. P. (VII, 62 S.) M., Kirchheim & Co. 1,50

Kolde, Th.: Die Anfänge e. kath. Gemeinde in Erlangen. (III, 52 S.) Erl., Junge. 1,—

Pastor, L.: Geschichte d. Päpste seit dem Ausgang d. Mittelalters. IV. Geschichte d. Päpste im Zeitalter d Renaissance u. der Glaubensspaltung von d. Wahl Leos X. bis zum Tode Klemens' VII. (1513—1534). 1. Leo X. (XVIII, 609 S.) Fr., Herder. 8,—

Luthers, D. M., Werke. Kritische Gesamtausg. 3. (CLXXV, 447 S.) Weimar, Böhlau. 18,—

—— Werke. Hrsg. v. D. Buchwald u. a. Ergänzungsbd. I u. II. Hrsg. v. O. Scheel. (XV, 376 u. 550 S.) B., Schwetschke & Sohn. 8,—

Texte, kleine, f. theol. Vorlesungen. Hrsg. v. Hans Lietzmann. Bonn, Marcus & Weber.
14. Papyri, griechische. Ausgewählt u. erklärt von H. Lietzmann. (16 S.) —,40. — 15. 16. Amos, der Prophet. Hebräisch u. griechisch hrsg. v. J. Meinhold u. H. Lietzmann. (32 S.) 1,—

Systematische Theologie.

Christ, P.: Grundriß der Ethik. (VIII, 210 S.) B., Schwetschke & Sohn. 5,50

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Erbauliches. Mission.

Freybe, G.: Jugendpredigten zur Bergrede Jesu. (IV, 123 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,—

Hauri, J.: Tröstet mein Volk! (VIII, 298 S.) Davos, Buchdruckerei Davos. 4,—

Miescher, E.: In Jesu Gebetsschule. Das Unser-Vater in Predigten. (III, 72 S.) Ba., Missionsbuchh. —,80

Predigten, evang., f. Taubstumme, geh. v. d. Pastoren Gocht, Schulz, Stock, Trautmann, Zobel u. Oberl. B. (191 S.) L., Dude. Geb. 3,—

Schweizer, R.: Wahrheit in Liebe. (XII, 336 S.) Bern, Francke. 3,20

Rentschka, P.: Die Dekalogkatechese d. hl. Augustinus. (VIII, 178 S.) Kempten, Kösel. 3,50

Beck, M. E.: Evang. Paramentik. (VIII, 66 S.) Dr., Zahn & Jaensch. 10,—

Bernstorff, Andr. Graf v.: Tägliche Handreichung. (390 S.) Neumünster, Ihloff & Co. Geb. 2,—

Biegler, J.: Psalmengebete. (173 S.) Elb., Ev. Gesellschaft. Geb. 1,—

Jude, W. H.: Krönt Ihn! u. andere Lieder aus d. Erweckungs-Bewegung in Wales. (43 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 1,—

Hoppe: Im Kafferlande. (104 S.) B., Ev. Miss.-Ges. 1,25

Schultze, O.: J. H. Taylor. (IV, 236 S.) Ba., Missions-Buchh. 1,80

Schulze, Ad.: Moskitoküste in Nicaragua. Missionsstunden. (IV, 79 S.) Herrnhut, Missionsbuchh. 1,—

Stadie: Die apologet. Aufgabe der Inneren Mission. (40 S.) Hbg., Rauhes Haus. —,60

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Froböß, G.: Kurze Abwehr der gegen die ev.-luth. Kirche in Preußen erhobenen Vorwürfe. (56 S.) Elb., Luth. Bücherverein. —,75

Graue, G.: Die protestant. Lehrfreiheit. (32 S.) B., Schwetschke & Sohn. —,50

Kirmß, P.: Kampf u. Arbeit des freien Christentums in Deutschland. (59 S.) Hl., Gebauer-Schwetschke. —,50

Peabody, Fr. Gr.: Akademische Gegenseitigkeit. Antrittsvorlesung. (39 S.) Gi., Töpelmann. —,60

Rieks: Das Zentrum u. die Protestanten. (48 u. III S.) St., Belser. —,80

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie u. -geschichte).

Lamprecht: Weltanschauung d. Klassizismus. (KM. 3.)

Stephan: Der ästhetische Einschlag im Suchen unsrer Zeit. (ChrW. 1.)

Vorbrodt: Zur Religionsphilosophie: Prinzipien u. Pathologie. (StKr. 2.)

Fiebig: Judentum u. Katholizismus. (Stud. 12.)

Finck: Das Christentum als Weltreligion. (EMM. 1.)

Froehlich: Die menschl. Natur. (GW. 11.)

Samtleben: Wie man den Darwinismus aus d. Bibel beweist. (BG. 1.)

Theologie.

Haupt: Moderne Theologie d. alten Glaubens. (DEBl. 1 ff.)
Hunzinger: Illusion u. Glaube. (LK. 2 ff.)
König: Glauben u. Wissen. (GW. 12.)
Kuhnke: Das Prinzip d. Christentums. (Stud. 12.)
Luther: Der breite Graben zw. pos. u. neg. Theologie. (PU. 1.)
Andritz: Über Wesen u. Wahrheit d. Christentums. (MNK. 9 f.)
Walther: Ein neuer Gottesbeweis. (GW. 12.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Nestle: Statistisches z. Bibel. (LK. 51.)

A.

Asmussen: Priesterkodex u. Chronik in ihrem Verhältnis zueinander. (StKr. 2.)
Beyer: 1. Mos. 12, 6. (EK. 51.)
König: Prosa u. Poesie im A. T. (ThLBl. 51.) Das Herzblut im A. T. (AG. 13.)
Rogge: Religion u. soz. Fragen im alten Israel. (KM. 4.)
Schmidt: Absicht u. Entstehungszeit d. Buches Jona. (StKr. 2.)

B.

Blaß: Zur Rhythmik in d. ntftl. Briefen. (StKr. 2.)
Deißmann: Evangelienfragmente auf ägypt. Tonscherben. (ChrW. 1.)
Freybe: An d. Schwelle d. Geburt Christi. (LK. 51 f.)
Höhne: Aus d. Seelsorge Jesu. (GW. 12.)
Steck: Paulus u. die Parusie. (PrM. 12.)

Historische Theologie.

Benrath: Fra P. Sarpi u. die prot. Propaganda in Venedig 1606 ff. (DEBl. 1.)
Hein: Eine unbekannte ostfriesische Bekenntnisschrift. (RK. 51.)
Kawerau: D. Luthers Stellung z. Erasmus, Zwingli und Melanchthon. (DEBl. 1 ff.)
Rogge: Vom Kampf um Luther. (T. 4.
S. Kierkegaard, † 11. 11. 1855. (GW. 11 Bruhn; D. 4 Schlüter.)

D. K. W. Otto, * 2. 7. 1812, † 1890. (LK. 50 ff. Weidauer.)
D. M. Reischle, † 11. 12. 1905. (RK. 52 Rufferti; DEBl. 1 Haupt.)
Ad. Stöcker, * 11. 12. 1835. (R. 50 ff. Bunke, Rogge, Le Seur; vergl. Fl. Bl. 1.)

ZKG. XXVI, 4: Caspari: Untersuchungen z. Kirchengesang im Altertum. Ficker: Widerlegung e. Montanisten. Erbes: Nachträgliches z. syr. Martyrologium u. d. Weihnachtsfestkreis. Hampe: Zur Kaiserkrönung Karls d. Gr. Kentenich: Zum Imitatio-Christi-Streit.

Systematische Theologie.

Beyer. „Geboren v. d. Jungfrau Maria." (EK. 52.)
Ibeling: Calvins Lehre v. d. Gemeinschaft d. wahren Leibes u. Blutes J. Chr. im hl. Abendmahl (RK. 2 ff.)
Kirchner: Die wunderbaren Gegensätze im Christenleben nach 2. Kor. 6, 8 ff. (MGEG. 4.)
Thomsen: Wie werden wir mit Gott versöhnt? (BG. 1.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Hymnologie. Kirchl. Kunst. Pastoraltheologie.

Werner: Wider Steinmeyer! (Stud. 12.)

Eredner: Wissen u. Anschauung. (D. 3.)
Geyer: Lehrproben aus der Gesch. Abrahams. (KZ. 12.)
Wittrock: Zur Konfirmationsfrage. (MNK. 9 f.)

Jüngst: Das Knien in d. Kirche. (MGKK. 12.)
Blaß: Liturgische Gruppierung d. Sonntage: Osterkreis. (Ebd.)
Smend: Liturg. Grundsätze f. d. Gegenwart. (Ebd. 1.)
Spitta; Verweigerung d. Einzelkelches in Koburg. (Ebd. 12.)

Lüpke: Wahl d. Lieder f. d. Gottesdienst. (Sn. 1 f.)
Nelle: Gegen d. Schleppen im Gemeindegesang. (Ebd. 12.)
—— Warum jedes Gesangbuch eine Kontrollkommission haben sollte. (MGKK. 1.)

Günther: Landschaftl. Friedhöfe. (Ebd.)

Jacobi: Kirchensteuern. (KM. 3.)
Martin: Kirchl. Wahlrecht der Frau. (ChrW. 50.)
Lindenborn: Kirchenordnung in d. Wild- und Rheingrafschaften. (Sn. 1 ff.)

Eichberg: Für das geistliche Decorum. (RK. 52.)
Kirchner: Frömmigkeit u. Heimatsliebe. (PBl. 4.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Koloniales. Soziales.

Bechler: A. Judson, e. Missionspionier unter d. Barmanen. (AMZ. 1.)
Büttner: Falsche Propheten in d. Mission. (EMM. 1 ff.)
Genähr: „Gottsucher" unter d. Chinesen. (AMZ. 1 ff.)
Haccius: Segen der Miss.-Arbeit für d. heimatl. Christenheit. (AG. 15 f.)
Troeltsch: Die Mission in d. modernen Welt. (ChrW. 1 ff.)
Warneck: Die gegenwärtige Weltlage u. die Weltmission (AMZ. 1.)

Reimpell: Gesch. d. I. M. des 19. Jahrhdrts. in d. ev. Kirche (MIM. 1 ff.)
Klingemann: Das Amt d. Gemeindehelfer. (Ebd. 1.)
Voigt: Das Amt des Gemeindehelfers, ein Missionsberuf. (FlBl. 12.)

Eberhard: Ev. Gemeindeleben in Jerusalem. (R. 52.)
Ellger: Armenpflege in d. ital. Diasporapflege. (DE. 2.)
Nelke: Freuden u. Leiden e. Reisepredigers in Argentinien. (DE. 2.)

Haußleiter: Zur Eingeborenenfrage in Dtsch.-S.-W.-Afrika. (AMZ. 1 f.)
Kappstein: Gibt es eine gelbe Gefahr? (D. 4.)
Khiga: Ärzte in Japan. (AMZ. 1.)
Scholze: Weihnachten in Kamerun. (DK. 12.)
Warneck: Greuel im Kongostaat. (AMZ. 1.)

Schulz: „Sie müssen." (PrM. 12.)
Speck: Der Erziehungsgedanke im Strafwesen. (KM. 4.)
de Terra: Fortschritte d. Enthaltsamkeitsbewegg. (ChrW. 2.)
Traub: Soziale Aufgabe. (ThR. 12.)
Wehr: Das letzte Ziel d. Frauenrechtlerinnen. (KM. 4.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Fall Römer. (DEBl. 1 Haupt; PU. 1; RK. 1 Hein; ChrW. 1 f. R.)

Blocher: Deutsche Kirchlichkeit in franz. Beleuchtung. (R. 51.)
Buschweiler: Russische Reformationsbewegung. (ChrW. 2 vgl. ChrO. 12.)
Knoke: Aus d. kirchl. Leben Dänemarks. (MkKG. 1.)
Skalsky: Aus Österreich über Österreich. (AG. 13 vgl. R. 52 Die Not d. ev. Schule in Ö.)

Das neue preußische Schulgesetz. (ChrW. 50 Schiele; PU. 1; DEBl. 1 Haupt vgl. EK. 2 Wolf; T. 4 v. G.)

Mittenzweig: Klostererziehung. (D. 3 ff.)
Sell: Pius X. u. sein Katechismus. (ChrW. 2.)

Frenssen: Hilligenlei. (DEBl. 1 Haupt; Ev. Kirchenblatt vgl. Württbg. 51 R.; MkPr. 11. 12 Baumgarten; LK. 1 Gleiss; T. 4 Höffner; AG. 14 Maurer; R. 51 Brüssau, Stöcker.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Schmidt: Das naturwissenschaftl. Glaubensbekenntnis eines Theologen. (StKr. 2.)
Wünsche: Die Sage v. Lebensbaum. (ThLz. 26.)

Theologie.

Bassermann: Wie studiert man Theologie? (ThLz. 1.)

Hölscher: Kanonisch od. Apokryph. (ThLBl. 1.)
Kropatscheck: Aufgaben d. christusgläub. Theologie. (PrM. 12.)
Stange: Theol. Aufsätze. (ThLBl. 51.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Die Bibelfrage in d. Gegenwart. (ThLz. 26.)

A.

Schlögl: Ekklesiastikus. (AK. 23.)
Weidner: Studies in the Book of Exodus. (ThLBl. 2.)

Gelbhaus: Esra u. s. reformator. Tätigkeit. (ThLz. 26.)
Lohmann: Tarsis od. Ninive. (Ebd.)
Noordtzij: De Filistijnen. (Ebd. 1.)
Schiaparelli: Die Astronomie im A. T. (Ebd. 26; ThLBl. 50.)

Friedländer: Griech. Philosophie im A. T. (ThLz. 1.)

Köberle: Sünde u. Gnade im A. T. (Ebd.)
Robertson: Die alte Religion Israels vor d. 8. Jahrhdrt. (Ebd.)
Sellin: Spuren griech. Philosophie im A. T. (Ebd.)
Stade: Bibl. Theologie d. A. T. (ABTh. 1. ThLz. 2)

B.

Burton: Principles of literary criticism and the synoptic problem. (ThLz. 26.)

Grill: Der Primat d. Petrus. (ABTh. 1.)
Müller: Geschichtskerne in d. Evangelien. (Ebd.)
Meinertz: Der Jakobusbrief. (AL. 24.)

v. Dobschütz: Sakrament u. Symbol im Urchristentum. (ThR. 12.) Das apostol. Zeitalter. (ThLBl. 1.)
Hein: Paulus. (AL. 24.)
Heitmüller: Taufe u. Abendmahl b. Paulus. (ThR. 12.)
Juncker: Ethik des Ap. Paulus. (Ebd.)
Kennedy: St. Pauls Conceptions of the last things. (Ebd.)
Kühl: Stellung d. Jakobusbriefes z. alttestl. Gesetz u. zur paul. Rechtfertigungslehre. — Rechtfertigung auf Grund d. Glaubens u. Gericht nach d. Werken nach Paulus. — 2. Kor. 5, 1—6. (Ebd.)
Ménégoz: Rechtfertigungslehre nach Paulus u. Jakobus. (Ebd.)
Meyer: Der Apostel Paulus als armer Sünder. (Ebd.)
Röhricht: Das menschl. Personenleben u. d. christl. Glaube nach Luther. (Ebd.)
Vischer: Paulusbriefe. (ThLBl. 1.)
Weiß: Die christl. Freiheit nach Paulus. (ThR. 12.)
Wrede: Paulus. (ThLBl. 1.)

Historische Theologie.

v. Schubert: Grundzüge d. Kirchengeschichte. (ThLz. 26.)
Ernst: Stephan I. u. der Ketzertaufstreit. (ThLz. 1.)
Frankfurth: Augustin u. die Synode v. Diospolis. (Ebd.)
Lea: Histoire de l'Inquisition au moyen âge. (ABTh. 1.)
Mentz: Die Wittenberger Artikel von 1536. (ThLz. 1.)
Meyer: Schleiermachers Gang durch die Brüdergemeine. (ThLBl. 1.)

Dürwächter: Chr. Gewold. (ThLBl. 51.)

Grabmann: P. H. Denifle. (ThLz. 26.)
Schnüren: Fr. v. Assisi. (AL. 23.)

Lietzmann: Apollinaris v. Laodicea. (ThLz. 1.)
Weiß: Erziehungslehre d. drei Kappadocier. (ThLBl. 1.)

Kaufmann: Handbuch d. christl. Archäologie. (ThLz. 1.)

Systematische Theologie.

Kähler: Der lebendige Gott. (ABTh. 1.)

Praktische Theologie.

Baumgarten: Über Kindererziehung. (ABTh. 1.)
Fischer: Das deutsch-ev. Kirchenlied d. 17. Jahrh. (ThLz. 1.)
Spitta: Kelchbewegung in Dtschld. (ThLBl. 1.)

Predigten u. Erbauliches.

Aeschbacher: Seid Täter d. Wortes. (ThR. 12.)
Bauer: Der köstl. Weg d. Paulus. (Ebd.)
Dryander: Leben d. Apostels Paulus in Predigten. (Ebd.; ThLBl. 50.)
Hesselbacher: Aus d. Dorfkirche. (ThR. 12.)
Josephson: Nicht sehen u. doch glauben! (PBl. 4.)
Kreutzer: Kirchengeschichtl. Predigten üb. D. Luther. (ThR. 12.)
Moderne Predigtbibliothek. III, 2. 3. 4. Gottschick, D. Meyer, Weingart. (Ebd.; Stud. 12.)
Pahnke: Pförtner Schulpredigten. (ThR. 12.)
Rolffs: Persönliches Leben. (Ebd.)
Rump: Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe. (PBl. 4.)
Spörri: Unvergessene Worte. (ThR. 12; Stud. 12.)

Kerler: Christl. Gedanken f. Suchende. (ThR. 12.)
Lhotzky: Religion od. Reich Gottes. (Ebd.)
Nathanael-Jünger. Ungehaltene Predigten e. Altmodischen. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission.

Geyser: Mit eisernem Willen. (ThLBl. 1.)
Peyer: Fr. Coillard. (ThLBl. 1.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Müller: Sexuelles Leben d. christl. Kulturvölker. (ThLBl. 51.)

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.